

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

11

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Weiskopf, für Anzeigen: W. Wundt. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 8, Fernruf Nr. 28801. 33 1/2% Zuschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Wochensatz 120. — Bezugspreis: Monatlich 3,00 M., Abholer 2,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. Magdeburger Postamt Nr. 129 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 15 Pf., auswärts 18 Pf. Für die Ausgabe in der Provinz: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Postumsatzsteuer 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abgabe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 175

Donnerstag, den 30. Juli 1931

42. Jahrgang

Mit Hurra und Rot Front!

Die Stahlhelmfront von Hitler bis Thälmann

Die reaktionäre Presse aller Schattierungen heißt die neuen Bundesgenossen aus dem kommunistischen Lager herzlich willkommen. Es werden Tabellen veröffentlicht, in denen inmitten der für die Nationalsozialisten, Deutschnationalen, für das Landvolk und die andern Patent-, und Stahlhelmparteien abgegebenen Wahlstimmen auch die kommunistische Partei erscheint. Die nationalsozialistischen Blätter verlangen, daß Thälmann seine Massen an die Kreise treibe, damit die schwarzrote Preußenburg falle „und die Bahn frei wird für Adolf Hitler“.

Die Front für den Volksentscheid am 9. August ist also aufgerichtet, sie reicht von Adolf Hitler über Eugenberger und Duesterberg bis zu Thälmann. Es ist eine schwarzrote Front, eine Front des Faschismus. Daß die Unterstützung der Aktion des Stahlhelms gegen Preußen eine Hilfeleistung für den Faschismus bedeutet, darüber waren sich die Leiter der kommunistischen Partei immer im Klaren. Es ist also ein Betrug ohne Gleichen, wenn sie jetzt von einem „roten“ Volksentscheid schwätzen. Hören wir, was die kommunistische Partei bisher selbst zu der Stahlhelmaktion gesagt hat.

Keiner zeichnet sich ein!

Unter dieser Überschrift schrieb das kommunistische „Echo des Ostens“ in Königsberg am 16. April 1931:

Schärfster Kampf gegen das Volksbegehren der faschistischen Nordkolonnen! Die Arbeiter kämpfen gegen die reaktionäre Preußenregierung nicht in den Reihen der Nazis, Stahlhelmer und Deutschnationalen. Die Kommunisten haben mit dieser faschistischen Aktion nichts gemein. Sie bekämpfen sie mit der gleichen Energie, wie die sozialfaschistische Preußenregierung.

In der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“ vom 15. April 1931 konnte man lesen:

Mit Unterstützung der Nordbänder des Stahlhelms und der volksverräterischen Nazi-Partei soll die faschistische Unterdrückung der ausgeplünderten Volksmassen gesteigert, die Not vergrößert, das Regiment der Eugenberger, Thissen, Kirbort und ähnlicher Finanziers der Nazi-Partei noch räuberischer werden... Wir Kommunisten sagen: Kein Werkstätiger gibt seine Stimme dem Volksbegehren der Reaktion!

Wer steht dahinter?

Der kommunistische Abgeordnete Schwenk führte im Preussischen Landtag am 19. Oktober 1930 aus:

Wir wissen und haben es gestern wieder gehört, daß die Nationalsozialisten die Absicht haben, ein Volksbegehren zur Auflösung des Landtags durchzuführen... Wir müssen demgegenüber die Frage aufwerfen: Wer steht denn hinter diesem Volksbegehren? Ist es nicht Herr Eugenberger, der den Nationalsozialisten die Durchführung dieses Volksbegehrens vorschreibt? Sind es nicht die Geldleute, die ein Interesse daran haben, auch hier in Deutschland das faschistische Regime aufzurichten? (Sehr richtig! v. d. Komm.) Wir Kommunisten lehnen es ab, diesen Volksbetrug mitzumachen. Wir werden vielmehr der Arbeiterklasse ganz unzweideutig sagen: Genau dieselbe verlogene Rolle, die sie bei dem Volksbegehren gegen den Young-Plan gespielt haben, genau dieselbe verlogene Rolle werden sie bei dem Volksbegehren für die Landtagsauflösung spielen. Wir wissen, daß sie bereit sind, die faschistische Diktatur gegen die werktätige Bevölkerung durchzuführen. Wir wissen, daß die Durchführung der faschistischen Diktatur für die Arbeiterklasse nur eine ungeheure Steigerung des Hunger- und Massenelends bedeutet. (Sehr richtig! v. d. Komm.)

Für Börsenjobber und Inflationsgewinnler

Als das Volksbegehren des Stahlhelms im Gange war, konnte man in der „Noten-Fahne“ vom 10. April 1931 lesen:

Wie wenig dieses faschistische Volksbegehren eine Angelegenheit der werktätigen Massen ist, zeigt die Tatsache, daß einer der eifrigsten Propagandisten für die Stahlhelmaktion neben der Presse des Großkapitalisten und Inflationsgewinnlers Eugenberger — die „Berliner Börsenzeitung“, das Organ der von den Nazis so „bekämpften“ Bankfürsten und Börsenjobber ist. Natürlich fehlt auch die Presse der großagrarischen Besitztümer, die dem werktätigen Volke den Brotkorb noch höher hängen wollen, nicht. Kein Werkstätiger darf sich verleiten lassen, gemeinsam mit den Nord- und Streikbrecherbänden

der Nazis und des Stahlhelms, gemeinsam mit den Börsenfürsten, Junkern und Inflationsgewinnlern für deren Volksbegehren aufzumarschieren. Das Volk begehrt Arbeit, Brot und Freiheit.

Zusammen mit Nord- und Streikbrecherbänden

Die „Noten-Fahne“ vom 14. April 1931 beschreibt einen Stahlhelm-Aufmarsch im Berliner Lustgarten in folgender Weise:

Sehen wir uns doch diese Volksbegehler an. In vorderster Front marschieren die Nord- und Streikbrecherbände der Nazis auf, die die Arbeiterschaft Tag für Tag ihren blutigen Terror spüren lassen... Und hinter diesen Nordkolonnen marschiert die ganze Sippschaft des kapitalistischen Ausbeuterpacks auf, die Großagrarier vom Landbund, die Schwerindustriellen von der Deutschen Volkspartei, die Börsenjobber von der „Berliner Börsenzeitung“ und der Inflationsgewinnler Eugenberger. Ihr Ziel ist die Aufrichtung eines faschistischen Terrorregiments, das noch brutaler und gewalttätiger den Kampf der werktätigen Volksmassen um Arbeit, Brot und Freiheit niederschlägt.

Keiner Betrug

Das Politbüro des ZK, eine der höchsten Instanzen der kommunistischen Partei, schrieb am 25. April 1931 nach dem Ende des Stahlhelmsvolksbegehrens in der kommunistischen Presse:

Der Mißerfolg des Volksbegehrens gerade im industriellen Westen, in Berlin und anderen Großstädten zeigt, daß die proletarischen Massen den angeblichen „Kampf“ der Reaktion gegen die Mißwirtschaft der Sozialdemokratie und der preussischen Koalitionsregierung durchschauen. Sie begreifen, daß es hier lediglich um einen Konkurrenzkampf geht, der mit den Interessen des Volkes nicht das Mindeste zu tun hat. Die parlamentarische Aktion des Volksbegehrens ist und bleibt nur Spiegelscherei... Die Werkstätigen, die noch während des Volksbegehrens, sei es dem Terror, sei es der Demagogie der Stahlhelmer und Stillverbände anheimfelen, müssen erkennen, daß alle Versprechungen, die man ihnen machte, leerer Betrug sind.

Und in der „Noten-Fahne“ vom 21. April 1931 konnte man lesen:

14 Tage lang hat die faschistische Meute getrommelt und gehämmert, um die Volksmassen zum Einzeichnen in ihre Listen zu bewegen. 14 Tage lang haben Hunderte von Presserepäsentanten

Banken und Sparkassen dürfen nur Abschlagszahlungen leisten

Stotterzahlung bis 1. August

Wer sind die Ratgeber der Reichsregierung?

Die neue Notverordnung

Die Reichsregierung hat am Dienstag eine neue Notverordnung über den Zahlungsverkehr vom 29. Juli bis 1. August herausgegeben. Sie hat folgenden Wortlaut:

In der Zeit vom 29. Juli bis 1. August 1931 gelten für den Zahlungsverkehr der von den Bankfeiertagen betroffenen Institute folgende Bestimmungen:

§ 1.

1. Die Kreditinstitute dürfen an Kontoinhaber Barauszahlungen ohne besondere Zweckbestimmung nicht über zehn vom Hundert des am 29. Juli 1931 vorhandenen Guthabens, insgesamt aber höchstens dreihundert Reichsmark leisten. Bei Guthaben aus Sparkonten oder Sparbüchern (bei Banken, Sparkassen aller Art und Genossenschaften) beschränkt sich der Betrag auf höchstens dreißig Reichsmark. Die Auszahlung kann vom Nachweis eines Bedürfnisses abhängig gemacht werden.

2. Auf jeden Kreditbrief, der vor dem 14. Juli 1931 ausgestellt ist, dürfen bis zu 300 Reichsmark ausgezahlt werden, wenn der Berechtigte sich außerhalb seines Wohnorts aufhält.

3. Unbeschränkt dürfen Barauszahlungen geleistet werden, soweit der Empfänger die Zahlungsmittel nachweislich benötigt zur Zahlung von Löhnen, Gehältern, Ruhegehältern, Versorgungsgeheimnissen und ähnlichen Bezügen, Arbeitslosen- und Reisunterstützungen und Leistungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege (Fürsorge); Leistungen an Versicherte der Sozialversicherung und Leistungen an Versicherte aus andern öffentlichen oder privaten Versicherungsverhältnissen; Steuern; Gebühren; Beiträgen zur Sozialversicherung und von sonstigen öffentlichen Abgaben, soweit nicht bargeldlose Entrichtung möglich ist; Transportkosten, wenn der Empfänger die Benachrichtigung einer Verkehrsunternehmung über den Eingang von Gütern vorlegt; Geldbeträgen an die Reichsmonopolverwaltung für Branntweine, soweit nicht bargeldlose Entrichtung möglich ist; Mietzinsen für Wohnungen und gewerbliche Räume, sofern der Kontoinhaber nicht Einnahmen der oben bezeichneten Art hat.

4. Unbeschränkt dürfen ferner Barauszahlungen geleistet werden, soweit der Empfänger die Zahlungsmittel nachweislich benötigt, um Zins-, Renten- und Gewinnanteilscheine einzulösen oder soweit der aus solchen Scheinen Berechtigte die Scheine einem Kreditinstitut zur Einlösung vorlegt.

§ 2.

Die Annahme von Einzahlungen unterliegt keinen Beschränkungen.

§ 3.

Überweisungen sind zulässig: 1. unbeschränkt, a) soweit sie erforderlich sind, um die im § 1 Abs. 3, 4 zugelassenen Barauszahlungen zu ermöglichen, b) soweit sie sich innerhalb desselben Instituts vollziehen, c) soweit dadurch Zahlungen zur Durchführung der Reichsversicherungsordnung, des Angestelltenversicherungsgesetzes, des Reichsnotstandsgesetzes und des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bewirkt werden, d) soweit Leistungen an einen Versicherungsnehmer

zur Erfüllung einer Beitragspflicht bewirkt werden, e) aus Guthaben, über die gemäß § 2 Abs. 2 frei verfügt werden kann.

2. Zwischen allen von den Bankfeiertagen betroffenen Kreditinstituten insgesamt bis zur Höhe der Hälfte des jeweiligen Guthabens des Auftraggebers und höchstens bis insgesamt je achtzehntausend Reichsmark und nur auf ein bereits bestehendes Konto eines Dritten bei einem von den Bankfeiertagen betroffenen Institut.

3. Die in Abs. 1 Nr. 2 und Abs. 2 bezeichneten Überweisungen dürfen nur mit der Maßgabe ausgeführt werden, daß das neuentstandene Guthaben des Empfängers denselben Beschränkungen unterliegt wie das bisherige Guthaben des Auftraggebers.

4. Im Falle des Abs. 1 Nr. 2 und Abs. 2 dürfen Überweisungen auf Postkonten und Reichsbankgirokonten nicht vorgenommen werden. Überweisungen von einem Institut an das andere durch Postcheck oder über Reichsbankgirokonto sind jedoch zulässig.

§ 4.

Beauftragt ein Kontoinhaber ein Institut, einen von ihm akzeptierten Wechsel, der vor dem 22. Juli 1930 ausgestellt ist, ganz oder zum Teil einzulösen, so sind hierfür Barauszahlungen und Überweisungen zulässig, soweit für solche Einlösungen das Konto des Auftraggebers nicht mit mehr als achttausend Reichsmark belastet wird.

*

Wer sind die Ratgeber und Mitarbeiter der Reichsregierung?

Im Namen des Reichspräsidenten werden die Notverordnungen erlassen, mit Unterschriften von Kabinettsmitgliedern werden sie verfassungsmäßig gedeckt. (Ob alle Bestimmungen der bisherigen Notverordnungen einer Prüfung auf die Verfassungsmäßigkeit standhalten, ist eine andere Frage. Wir die Kronjuristen der Reichsregierung z. B. die Ungleichheit in der Behandlung der Bank- und Sparguthaben begründen zu können glauben, ist rätselhaft.) Hindenburg unterschreibt, die Kabinettsmitglieder unterschreiben — aber wer ist es, der die Vorlagen ausarbeitet und wer ist an den Vorarbeiten beteiligt?

Nonothyme Macht haben, unbekannte und unverantwortliche Ratgeber der Reichsregierung verfügen seit dem Tage der Schalterperre über das Vermögen und Einkommen aller Deutschen. Die Regierung Brüning muß endlich öffentlich darlegen, was sie will und was sie nicht will. Wenn sie glaubt, den freien Zahlungsverkehr nicht wieder herstellen zu können, dann soll sie es offen sagen und ihre Gründe dafür anführen. Es geht nicht an, daß auf dem Wege über „freie“ und „beschränkte“ Konten und Guthaben zweierlei Kapital und zweierlei wirtschaftliches Recht, das eine für die Großen und das andere für die Kleinen, für inländische und ausländische Gläubiger, geschaffen sind. —

Millionen von verlogenen Flugblättern sich heiser geschrien nach demselben Volk, das sie in die Fesseln schlimmster faschistischer Tyrannei schlagen wollen.

Beispielloser Verrat am Proletariat

Noch Mitte Mai hat Thälmann, der Vorsitzende der kommunistischen Partei, in einer Sitzung der Exekutive der kommunistischen Internationale erklärt, daß das Ausschreiben der Sozialdemokratie aus der Reichsregierung „die Verschärfung der Faschisierung bildete“. Er mußte damals notgedrungen die Auffassung bekräftigen, „wonach die Revolutionäre besser als die Brüning-Regierung sei“. Und er stellte dann fest, daß zu der Zeit des Stahlhelm-Wolfsbegehrens die kommunistische Partei nicht ihre Pflicht getan hat. Wären die Kommunisten damals aktiv genug gewesen, dann wäre das Volksbegehren nicht entstanden geworden.

Die kommunistische Parteileitung weiß also, was ein Sieg der Stahlhelm-Aktion bedeutet: die Gefahr der Ausrichtung einer faschistischen Gewalt Herrschaft in Deutschland. Trotzdem geht sie jetzt in eine Einheitsfront mit den Finanziers der Nazi-Partei, mit Vorkriegs-Jobbern und Inflationsgewinnlern, mit Mord- und Streikbrecherbanden! Sie hilft bei der Durchführung der faschistischen Diktatur, die nach der Aussage des kommunistischen Abgeordneten Schwenk eine ungeheure Steigerung des Hunger- und Massenelends bedeutet. Kann es einen ehrlichen Arbeiter, gleichviel welcher Gesinnung, geben, der diesen ungeheuerlichen, beispiellosen Verrat an der Proletariatsklasse mitmacht?

Eugen Prager.

Sonderrecht für Großagrarien?

Wie kommen Notverordnungen zustande? Eine Gruppe Interessenten kommt in Berlin zusammen, setzt sich mit Ministerialreferenten an einen Tisch, schreibt etwas auf, was dem Reichspräsidenten zur Unterschrift vorgelegt wird und am nächsten Tag lesen wir es als Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48.

Sollen wir auf diese Weise zu einem Sonderrecht für Großagrarien kommen? Am Dienstag haben sich die Reichsministerien mit dem Plan eines Teilmoratoriums für die Landwirtschaft beschäftigt, den die Vertreter der „Grünen Front“ vor einigen Tagen vorgetragen haben. Bei einzelnen Ministerien scheint Neigung zu bestehen, diesem Projekt entgegenzukommen. Man beruft sich dabei auf die Auswirkungen der Kreditrestriktionen und die Schwierigkeiten der Erntefinanzierung.

Der Plan eines Teilmoratoriums für die Landwirtschaft, nach dem Schulden bei Inhabern von land- und forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben, die bis zur neuen Ernte 1931 entstanden sind, sowie die Zinsen aus diesen Schulden, zumindestens nicht bis Ende 1931 eingezogen werden können, ist nicht neu. Man erinnert sich, daß Eugen Prager schon im vorigen Jahre einen derartigen Plan entwickelte. Wenn sich das Reichskabinett auf dieses Projekt einläßt, werden die Folgen unübersehbar sein. Selbstverständlich ist der Gedanke, der Sorgen um seine Schulden durch ein Moratorium ledig zu werden, sehr verlockend. Für den Augenblick würden auch etwa 80 bis 90 Prozent in der ostdeutschen Landwirtschaft — für diese kommt das Teilmoratorium in Frage! — von einer derartigen Aktion profitieren. Die Freude würde aber nur kurz sein. Das Moratorium würde nicht nur das westdeutsche Kapital, das jetzt noch in der ostdeutschen Landwirtschaft tätig ist, vertreiben, sondern müßte auch dazu führen, daß das ostdeutsche Kapital auswandert. Denn die Kapitalgeber würden sich sagen, daß die Landwirtschaft im Winter sicher nicht zahlen wird, wenn sie schon jetzt, zur Zeit der Ernte, wo die Landwirtschaft in den Besitz von neuen Mitteln kommt, nicht zahlt. Ein Moratorium müßte den Zusammenbruch des ganzen ostdeutschen Kredit zur Folge haben und darüber hinaus eine Flucht des Kapitals aus der Landwirtschaft überhaupt. Wenn die Führer der „Grünen Front“ sich der Tragweite ihrer Forderungen nicht bewußt sind, so sollte wenigstens das Reichskabinett die dohenden Gefahren eines Teilmoratoriums für die Landwirtschaft sehen. —

Der Mord in Wien

Der Mörder des frühern Kommunisten Semmelmann verteidigt über seine Persönlichkeit nach wie vor jede Auskunft. Da behauptet wurde, daß er ein Jugoslawe namens Bilobit sei, erklärt die jugoslawische Gesandtschaft in Wien, daß ein solcher Name in ihrem Land überhaupt nicht bestehe. Tatsächlich hat dieser Name eher polnischen Charakter, doch hat man genaue Anhaltspunkte über die Person des Täters bis jetzt noch nicht.

Macdonald bei der Presse

Der englische Ministerpräsident empfing am Dienstag die deutsche Presse. Macdonald dankte zunächst für den ihm bei seiner Ankunft zuteil gewordenen herzlichen Empfang. Der Zweck seiner Anwesenheit in Berlin sei, die persönliche Fühlungnahme mit den deutschen Staatsmännern, die in London angebahnt worden sei, fortzusetzen.

Macdonald fuhr fort, daß die Qualitäten des deutschen Volkes, seine wirtschaftliche und seine finanzielle Stärke es auch diesmal über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegbringen werde. Er gebe zu, daß noch weitere Schwierigkeiten zu überwinden seien, aber er sei überzeugt, daß die Deutschen sich als Volk durchringen würden und kein deutscher seine Nation im Stich lassen werde. Der Deutsche sei mit Recht ein stolzer Staatsbürger, und dieser Stolz werde ihm die Kraft geben, die Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn sie überwunden seien, dann heiße es, durch eine Zusammenarbeit der Völker die Beruhigung der internationalen Atmosphäre herbeizuführen.

Im Anschluß an diese Erklärungen beantwortete Macdonald einige Anfragen. Mit großer Entschiedenheit lehnte er die frühere britische Politik des „Gleichgewichts der

Abrüstungsdebatte in Wien

Zu der Dienstagssitzung des Internationalen Sozialistenkongresses in Wien führten Müller (Schweiden) und Albarba (Holland) den Vorsitz. Der internationale Sekretär Friedrich Adler teilte mit, daß eine Anzahl Abrüstungsdelegierte eingetroffen sei, darunter auch von sozialistischen Parteien, die der Internationale noch nicht angeschlossen seien, so von Irland, Südafrika und Kanada.

Unter lebhaftem Beifall ergiff dann Nogi (Japan) das Wort, der in englischer Sprache die Solidarität der japanischen Sozialdemokratie mit der Internationale verkündete und eine Botschaft des japanischen Parteivorstandes

Professor Abe verlas: „Wir entbieten den Brüdern und Schwestern des Sozialismus, Grüße und Glückwünsche. Auch wir leiden unter der Spaltung der Arbeiterklasse, aber wir halten unverbrüchlich daran fest, daß nur der Weg der Demokratie zum Sozialismus führt und zur Befreiung des Proletariats. Die japanische Arbeiterbewegung ist besonders ge-

an, daß die Entwaffnung international kontrolliert werden muß, und daß die Gewerkschaften die besondere Aufgabe haben, in den Rüstungsfabriken die genaue Beobachtung der Einschränkungsbestimmungen zu überwachen und durchzusetzen.

Der deutsche Rüstungsindustrielle von Gontard hat gezeigt, wie man aus Blut Gold machen kann.

Vor dem Kriege hat er mit der französischen nationalistischen Presse konspiriert und es ist ihm gelungen, in den „Figaro“ und in das „Echo de Paris“ Artikel hineinzubringen, die die reiche Ausrüstung der französischen Armee mit Maschinengewehren schilderten, wodurch auch Deutschland zur Nachahmung gebräuchlich wurde und Gontard goldbringende Aufträge erhielt. Dieser Vaterlandsverräter von Gontard hat aber seinen Angestellten Müllerjahn auf viele Jahre ins Zuchthaus gebracht.

Unter Sozialisten kann kein Zweifel darüber sein, wer eher ins Zuchthaus gehört, der Industrielle, der mit dem Ausland gegen das eigene Land konspiriert, oder der Angestellte, der vielleicht seine Angestelltenpflicht verletzt hat, um die Ehre seines Landes zu retten. Wir verlangen in der Entschließung ein internationales Verbot der Bestrafung von Entwürfungen über verbotene Rüstungen,

um solche Urteile, wie sie gegen Müllerjahn und gegen viele andere ergangen sind, in Zukunft unmöglich zu machen. Wir wollen laut unserer Entschließung ein so großes Maß von Abrüstung erkämpfen als gegenwärtig nur zu erkämpfen ist. Wenn man diese Beschränkung auf das Mögliche als unzureichend oder gar als einen Verrat bekämpft, so treibt man geradezu Deserteismus im Angesicht des Feindes. Man verlangt von uns, daß wir ohne Rücksicht auf die anderen Länder vollkommen abrüsten, aber es ist klar, welche Schwierigkeiten einem solchen Vorschlag gegenüberstehen. Es ist lächerlich zu behaupten, daß die Erfüllung unserer Forderungen nichts bedeuten würde. Wir müssen, wie die Resolution weiter verlangt,

eine weltumfassende Propaganda entwickeln.

Nur unehelicherweise kann man bestreiten, daß die Erfüllung unserer Entschließung keinen Fortschritt auf dem Wege der Abrüstung bedeuten würde. Sie würde aller Prestigepolitik einen schmerzlichen Stoß versetzen. Unsere bürgerlichen Vorgesetzten unser Programm sicherlich viel zu weit, indem wir eine wirkliche Einschränkung der Rüstungen fordern.

Die englische Flotte ist von 2 Millionen Tonnen auf 1,5 Millionen herabgesetzt worden, weitere Einschränkungen sind bereits im Gange.

Bei dem letzten Luftmanöver von 1500 Flugzeugen über London, dem ich von der Terrace des Unterhauses zusah, konnte ich mich eines graufigen Schreckens nicht erwehren, wie das im Ernstfall ausgehen würde. Und ich habe mich gesagt, was die gerade in London versammelten Minister einer ganzen Anzahl großer Staaten dabei gefühlt haben. Nach den Erklärungen von Großbritanniens würde ein solches Aufgebot von Flugzeugen eine derartige Vernichtung anrichten, daß von London nicht viel übriggeblieben wäre. Wir fordern in der Entschließung auch die radikale Verwirklichung des Verbotes gegen den chemischen und bakteriologischen Krieg.

Wir werden die Regierungen, die auf der Abrüstungskonferenz vertreten sind und die die Abrüstung erschweren oder bekämpfen, als Todfeinde der Menschheit ansehen und sie dementsprechend bekämpfen. Ein Scheitern der Abrüstungskonferenz würde eine sehr traurige Epoche für die Menschheit anbrechen lassen. Der französische Ministerpräsident, selbst ein Konservativer, hat vor kurzem erklärt, daß er das Heil nur in der

Zusammenarbeit von Deutschland und Frankreich

sieht, worin die einzige Garantie für die Sicherheit Frankreichs liegt. Damit ist die letzte Rechtfertigung für die Rüstungen verschunden und die einzige Lösung ist natürlich die Abrüstung. Es wäre ein furchtbarer Bankrott für die Welt, wenn die Konferenz scheiterte. Die internationale sozialistische Arbeiterbewegung muß dafür sorgen, daß die Konferenz zu einem Erfolg wird.“ (Stürm. Beifall.)

Anderßen (Dänemark):

„Die Kriegsgefahr wurzelt in den Resten des alten Systems, die noch eine erschreckende Macht haben. Wir würden heute nicht vor der Abrüstungskonferenz stehen, wenn nicht die sozialistische Arbeiterbewegung seit Jahren ununterbrochen einen Druck auf die Regierungen und auf die öffentliche Meinung ausgeübt hätte. Wir kleineren Völker haben keine Hoffnung, uns durch Waffengewalt zu behaupten. Wir sehen unsere Freiheit nur dann unbedroht, wenn auch die großen Mächte abgerüstet haben.“

Wir in Dänemark sind eben daran, unsere Wehrmacht in eine Grenz- und Seepolizei umzuwandeln.

Die Gesamtstärke soll 16 000 Mann betragen, und zwar sollen jährlich 1800 durch vier bis fünf Monate ausgebildet werden und dann 12 Jahre zur Verfügung stehen — was aber nur für diejenigen gilt, die nicht vorher mitgeteilt haben, daß sie von diesem Dienst befreit sein wollen. Aus den übrigen über 20-jährigen sollen die Einzustellenden ausgelost werden. Durch dieses System glauben wir die

Bildung eines Berufsheeres zu verhindern.

Außerdem sollen alle privaten Militärverbände jeder Art verboten und aufgelöst werden. Wir protestieren gegen die schamlosen Verleumdungen, die in gewissen, auch französischen, Zeitungen erschienen sind und die behaupten, daß Dänemark mit seiner Seepolizei die Welt für die französische Flotte auf alle Fälle offenhalten müßte, wenn sie einem Freunde Frankreichs in der Ostsee beizustehen hätte. Wir wollen uns in Kämpfe anderer Staaten niemals einmischen, auch wenn Sir Austen Chamberlain einem dänischen konservativen Journalisten eine ähnliche Vermutung ausgesprochen hat, wie eben die französischen Zeitungen. Das dänische Volk wird sich niemals in irgendwelchen fremden Kriegsdienst verwenden lassen, und die sozialdemokratische Presse der großen Länder sollte mit Rücksichtlosigkeit alle Vorschläge gegen die dänische und gegen die allgemeine Abrüstung bereitleben.“ (Lebhafte Beifall.)

Rirkwood (England, Unabh. Arbeiterpartei)

sprach überaus temperamentvoll.

Die nächste Plenarsitzung des Kongresses wird erst am Donnerstag abgehalten. Die Abrüstungsdebatte soll dann beendet werden. —

Waidmannsheil!



Der Kommunist: „Der Schuß wird sitzen!“

fördert worden durch die russische Revolution von 1917 und durch den Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei von 1924. Unsere Augen sind gerichtet auf das, was die britische Arbeiterregierung an sozialistischer Aufbauarbeit leistet.“

Otto Friedländer (Berlin) spricht

für die sozialistische Studenteninternationale: „Unsere Organisation besteht seit 1928. Ihre Mitgliederzahl ist inzwischen von 4500 auf 10 000 gestiegen. Der Intellektuelle ist mehr und mehr zum Angestellten geworden und eingereicht in das große Heer der Schaffenden. Er befindet sich in den Reihen der Arbeiterklasse. Der auf den Hochschulen herrschende Faschismus ist die größte Gefahr für die Arbeiterbewegung. Von den etwa 180 000 reichsdeutschen Studierenden sind mindestens 60 Prozent faschistisch gesinnt. Das sind die künftigen Verzerer und Richter des deutschen Volkes. Wir müssen alle Kraft zur Bekämpfung dieser Gefahr aufwenden. In Litauen konnten wir dazu beitragen, daß 15 Freunde vom Tode gerettet wurden. Auch ist der polnische Genosse Ciofosz durch unsere Bemühungen vor dem Gefängnis bewahrt worden. Wir protestieren auch hier gegen die Verfolgung unser Genossen Louis Moulins, der vor das faschistische Sondergericht kommen soll, und fordern Sie auf, sich unserem Protest gegen diese Knechtung der Wissenschaft und gegen dieses Unrecht anzuschließen.“ (Lebh. Beifall.)

Die Abrüstungsdebatte

Anschließend wird die Abrüstungsdebatte fortgesetzt. Vom Kongreß lebhaft begrüßt, spricht zunächst der parlamentarische Sekretär des britischen Außenministers Arthur Henderson.

Philipp Baker (England):

„Wir wollen eine Welt erkämpfen, die frei ist vom Kriege. Die Abrüstung kann nicht mehr hinausgeschoben werden. Von den Regierungen, die den Kriegsschuldenpakt unterzeichnet haben, verlangen wir, daß sie die Forderung ziehen und ihr feierliches Gelöbnis erfüllen, die Waffen zu strecken, die nun nutzlos geworden sind. Wir stellen den Völkerbund in den Dienst der Abrüstung. De Vrouckere und Arthur Henderson haben gezeigt, was Männer von Mut für die Förderung der Abrüstung auch im Völkerbund tun können. Jeder Sozialist muß es als seine Aufgabe ansehen, ein Wächter des Völkerbundes zu sein, damit dieser seine Aufgabe, die Abrüstung durchzusetzen, besser erfüllt als in der Vergangenheit. Wir fordern die

Gleichberechtigung aller Staaten und Völker in Bezug auf die Abrüstung.“

Unsere deutschen Freunde machen wir darauf aufmerksam, daß General B. Secci vor einigen Wochen erklärt hat, wenn die Abrüstungskonferenz nicht sofort für alle Staaten die gleiche Abrüstung vorschreibe, wie sie für Deutschland besteht, müsse Deutschland die volle Aufrüstungsfreiheit sich wieder nehmen. Nicht in der Aufrüstung der besiegten Länder, sondern

in der allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen liegt der Fortschritt.

Es wird nicht lange dauern bis die Abrüstung auch in den anderen Staaten soweit gebracht ist, wie bei den jetzt besiegten Ländern. Wir schließen uns vollkommen der Forderung von Jouhaux

„Kräfte“ ab. Sie stehen im diametralen Gegensatz zu der Politik seiner Regierung. Die Labour-Politik sei umgekehrt auf die Zusammenarbeit der Völker eingestellt. Sie erstrebe Sicherheit und Abrüstung. Das Hoover-Jahr, so betonte Macdonald, sei ein außerordentlich wertvoller Beitrag zur Beilegung der augenblicklichen Schwierigkeiten. In Bezug auf die Goldabzüge aus der Bank von England würden viel Propaganda- und psychologische Motive mitsprechen. England habe bei der Unterstützung Österreichs und Deutschlands willig seinen Beitrag geleistet und werde es auch weiterhin tun.

Ein Vertreter der Stahlhelm-Presse erwähnte, daß Macdonald in seinem Toast für Brüning am Montagabend von dem Idealismus der deutschen Jugend gesprochen habe. Macdonald erwiderte darauf, daß er von dem Idealismus und dem

guten Willen der Jugend aller Völker gesprochen habe und daß nichts so fürchterlich sei, als wenn die Begeisterungsfähigkeit der Jugend aller Länder durch Feindschaft und Haß verdorben und gestört würde.

Am Dienstagmittag weilten Macdonald und Henderson im Kreise von Mitgliedern der sozialdemokratischen Parteileitung und der Leitung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei dem preußischen Ministerpräsidenten Braun zu Gast. Die Veranstaltung trug rein privaten Charakter und bot Gelegenheit zu einer Aussprache über zahlreiche Probleme. Die Abgeordneten Weis und Breitscheid, die eigens zu dieser Aussprache auf einen Tag von dem Wiener Kongreß nach Berlin zurückgekehrt waren, sind am Dienstagabend wieder nach Wien abgereist. —

Marxisten als Mittler

nisterpräsidenten und des englischen Außenministers in Berlin ist beendet. Nach zweitägigem Aufenthalt und zahlreichen Besprechungen haben Macdonald und Henderson die Reichshauptstadt wieder verlassen.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt:

Es war das erste mal seit über 50 Jahren, daß ein englische Staatsmänner Deutschland offiziell besuchten und das erste mal nach dem verhängnisvollen Weltkrieg, daß Staatsmänner der Gegenseite offiziell deutschen Boden betreten haben.

Nicht zum Vergnügen, sondern in der Absicht, die in Chequers eingeleiteten Besprechungen fortzusetzen, sie zu vertiefen und dazu beizutragen, daß die europäische Politik mehr und mehr auf die Basis gegenseitigen Vertrauens gestellt wird. Was tut heute mehr als das? Mit Reden von Land zu Land, die meistens mißverstanden werden, sind die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die wir heute nun einmal in Europa zu verzeichnen haben, nicht zu meistern. Sie sind eher geeignet, das gegenseitige Mißtrauen zu stärken und selbst die beste Diplomatie war bisher nicht in der Lage und wird auch in Zukunft, fern vom Schuß, nicht imstande sein, vorhandene Mißverständnisse ohne weiteres aus der Welt zu schaffen. Wohin das führt, hat uns der Weltkrieg mit seinen schrecklichen Folgen gezeigt. Trotzdem haben die bürgerlichen Regierungen des Auslandes auch in der Nachkriegszeit über die gelegentlichen kurzen Besprechungen in Genf hinaus niemals das Bedürfnis zu Aussprachen von Regierung zu Regierung gezeigt. Aus Furcht vor der nationalistischen Opposition wurde jeder persönliche Kontakt und Gedankenaustausch, insbesondere mit den Vertretern des Feindes von gestern, mit Deutschland, vermieden.

Die englische Arbeiterregierung hat eine Bresche geschlagen. Kaum am Ruder angelangt, hat sie zunächst im eignen Lande die psychologischen Voraussetzungen für ein engeres Verhältnis zu Deutschland geschaffen. Das Ziel ihrer Politik war und ist, den Krieg vergessen zu machen und nicht nur zu den einflussreichen Miturteilern, sondern zu allen Vätern der Welt im Interesse des Friedens und der Menschheit gute Beziehungen zu unterhalten. Aus diesen Bestrebungen heraus ist die Einladung nach Chequers entstanden. Dort hat man sich mit aller Offenheit über die europäische Politik und insbesondere über die wirtschaftliche Lage Deutschlands ausgesprochen. Dort konnten Brüning und Curtius für Deutschland mehr als die beste Diplomatie beim besten Willen in Monaten hätte ausrichten können. Einmal dank ihrer Offenheit, vor allem aber, weil ihre Partner Vertreter der englischen Arbeiterregierung waren, denen es ehrlich um den Frieden der Welt zu tun ist und die aus ihrem Solidaritätsgefühl heraus, das ihnen als Mitglieder der Arbeiterpartei nun einmal eigen ist, für jeden notleidenden Menschen und mehr noch für jedes notleidende Volk das notwendige Verständnis haben. So wurde in Chequers die Basis zu dem Hoover-Plan gelegt und eine Aktion eingeleitet, die mit der Revision des Young-Plans noch vor Ablauf des Jahres enden muß.

In Berlin ist jetzt das Werk von Chequers fortgesetzt worden. Wiederum wurden in mehrstündigen Besprechungen die schwebenden politischen und wirtschaftlichen Probleme durchgesprochen und wieder zeigte Macdonald und Henderson für die schwierige Lage Deutschlands weitgehendes Verständnis. Sie sind überzeugt, daß Deutschland einen langfristigen Kredit benötigt, und es ist ihr fester Entschluß, ihn ermöglichst zu helfen. Was sie in diesem Sinne tun können, soll, ähnlich wie bei der Vorbereitung der Hoover-Aktion, bald getan werden. Als Mittler sind Macdonald und Henderson nach Berlin gekommen, als Freunde Deutschlands haben sie uns verlassen, und als solche werden sie für uns wirken, ohne dabei die Interessen ihres eignen Landes zu vernachlässigen. Gerade weil sie als Staatsmänner auch für ihre Nation das Beste wollen und die Zusammenhänge der Weltpolitik und Weltwirtschaft unter dem Gesichtspunkt der historischen Aufgabe der englischen Arbeiterpartei sehen, weil sie erkennen und sich im klaren darüber sind, daß Deutschland als Bestandteil Europas ganze Völker mit in den Abgrund reißen kann, wollen sie uns helfen, um ihrem England zu nützen.

Und was sind diese Mittler, diese Friedensfreunde, die über ihr eignes Land hinaus die Nöte der Welt sehen und sich entschlossen zeigen, ihnen abzuhelfen? Es sind Sozialisten, es sind Marxisten, es sind Mitglieder jener sozialistischen Arbeiter-Internationale, von der nach Eugenbergs und andern Schwärmern das ganze Unglück Deutschlands und Europas herrühren soll. Jetzt hat das deutsche Volk die Wirklichkeit gesehen! Jetzt hat es gesehen, wie die angeblichen Zerstörer Europas in die Bresche springen und Deutschland zu Hilfe eilen, während die Bundesgenossen der Eugenbergs und Konsorten jenseits der Grenzen gegen diese Mittler und Friedensfreunde heken, und danach trachten, ihre Arbeit morgen oder übermorgen wieder zunichte zu machen: Im Sinne Hillers und Eugenbergs und zu ihrer Freude.

Dieser chauvinistischen Internationalis der Verderber der Welt das Handwerk zu legen, ist die Aufgabe der sozialistischen Arbeiter-Internationale. Wie und in welchem Sinne, haben Macdonald und Henderson in Chequers und in Berlin klar und deutlich veranschaulicht. Ihnen auch an dieser Stelle dafür zu danken, betrachten wir als eine Ehrenpflicht.

Abreise Macdonalds

Wb. Berlin, 20. Juli. Der britische Premierminister Ramsay Macdonald ist Mittwochnachts 10 Uhr in einem englischen Militärflugzeug, begleitet von zwei weiteren Arme-

flugzeugen, vom Tempelhofer Flughafen nach London aufgeklügelt. Zum Abschied hatten sich eingefunden Reichslangler Brüning, Reichsaußenminister Curtius sowie mehrere leitende Beamte des Auswärtigen Amtes, der englische Botschafter Sir Horace Kumbold sowie die Mitglieder der Botschaft, ferner der Direktor der Flughafengesellschaft, Oberbauamt Sauerhheimer, der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Oberst Heimannsberg, und leitende Herren der Luftkassa.

Zu Ehren des scheidenden englischen Premierministers hat der Flughafen Tempelhof ein festliches Gewand angelegt. Am Sturmmaß ist die englische Flagge gezogen, während an den anderen Fahnenmasten die deutsche Reichsflagge, die preußische Staatsflagge, der Berliner Wirt und die Fahnen der Luftkassa und der Flughafengesellschaft im Winde flattern. Die Vorhalle und der Gang zum Flughafen sind mit Grün und Blumen geschmückt und mit roten Lampions besetzt.

Die drei englischen Militärflugzeuge werden voraussichtlich, da sie starken Gegenwind haben werden, bei Hannover und Rotterdam zwischenlanden müssen, um nochmals zu landen.

Außenminister Henderson hat Berlin am Dienstagabend mit dem Nordexpress verlassen.

Drei Kommunisten, drei Fraktionen

Ergößliches von den Saar-Moselländern

Aus dem Saargebiet, aus dem Stadtrat von Saarbrücken, dringt diese ergößliche Kunde zu uns:

Der Stadtrat bringt immer kleine Ueberraschungen. Die sind entweder auf der Tagesordnung vorgesehen oder werden lebenswürdigerweise von den einzelnen Stadtverordneten befragt. Eine erste Rolle spielen in dieser Beziehung die Kommunisten. So haben sie dieser Tage die Tagesordnung in musikalischer Hinsicht bereichert und kommunistische Heldenlieder gesungen. Die „große geschlossene Fraktion“ der kommunistischen Partei hat sich in drei Richtungen gespalten, als da sind: a) die Fraktion des aus-

Ein Sozialist

Präsident der spanischen Nationalversammlung



Der sozialistische Abgeordnete Besteiro wurde von der spanischen Nationalversammlung fast einstimmig zum Präsidenten gewählt.

geschlossenen Opportunisten Plum, b) die Fraktion des Interventionisten Ganster und c) die Fraktion des revolutionären Revolutionärs Liebergall.

Drei Männer, drei Fraktionen, drei Wirtschaftstheorien, drei Weltanschauungen. Einer hielt dem andern alle „menschlichen Niedrigkeiten“ entgegen. Der bisher linientreue Kommunist bezeichnet die kommunistische Partei als eine Clique, deren brutale Vergewaltigungsmethoden zum Himmel schrien. Der andre „Güter der kommunistischen Zügellosigkeit“ nimmt seinen bisherigen „Revolutionskollegen“ die Pointen weg, steigt ins Finale und schwingt sich schließlich zu einer mächtigen Heldenarie auf. Jeder trümmert sein Haupt, um es „wie Hamlet zwischen Orpheliens zarte Beine zu legen“.

So endete eine „wichtige“ Demonstration der drei „kommunistischen Richtungsvertreter“ im Saarbrücker Stadtrat unter den Nachschafen der Versammlung. Das Dienstreglement der kommunistischen Partei ist wohl nie so ergößlich vor aller Öffentlichkeit durchgesprochen worden wie kürzlich im Stadtrat. Einer bewies dem andern seinen Schwachsinn und seine Arterienverkalkung, und jeder sang sein Opfertied. — Amen! —

Konflikt in der Schwerindustrie

Nachverhandlungen gescheitert

Am Dienstagnachmittag fanden die Nachverhandlungen im Reichsarbeitsministerium über den Lohnschiedsprozess Nordwest statt. Das Arbeitsministerium bemühte sich, den Schiedsspruch zu einer freien Vereinbarung umzugestalten. Die Gewerkschaften waren zu sich bereit, dem grundsätzlich zustimmen, wenn eine Verbesserung des materiellen Inhalts des Schiedsspruchs, namentlich für die Hilfsarbeiter, deren an sich niedrige Löhne um 5 Pfennig pro Stunde gesenkt werden, von den Unternehmern zugestanden würde.

Die Unternehmer boten nach langwierigen getrennten Verhandlungen nur eine ganz minimale Senkung des Lohnabzugs für die Hilfsarbeiter an, so daß die Gewerkschaften aller Richtungen das Angebot ablehnten. Nach dem Vorschlag der Unternehmer würden höchstens etwa 3000 Arbeiter eine Ermäßigung von 1 Pfennig Lohnabzug gegenüber dem Schiedsspruch erhalten haben. Die Gewerkschaften hätten aber durch die Zustimmung zu einer freien Vereinbarung die an sich untragbare und zu weit gehende Lohnsenkung auserkemen müssen.

Ein Vermittlungsvorschlag der Gewerkschaften, wonach für die am schlechtesten entlohnten Hilfsarbeiter eine Ermäßigung des Lohnabzugs nach dem Schiedsspruch um 2 Pfennig pro Stunde eingetreten wäre, lehnten die Unternehmer ab. Damit waren die Verhandlungen gescheitert.

Der Reichsarbeitsminister wird nunmehr über den Antrag der Gewerkschaften auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs zu entscheiden haben.

Geldstrafe für Nientimp

Die Schmiergelber eingezogen

Der frühere Reichstagsabgeordnete des Zentrums Nientimp wurde am Dienstagabend wegen Verstoßes gegen § 12 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Mitangeklagte Hundermark erhielt die gleiche Strafe.

Die Schmiergelber Nientimps in Höhe von 93 000 Mark und bei Hundermark in Höhe von 47 000 Mark wurden der Staatskasse für verfallen erklärt. Die beiden Angeklagten Horehjel und Lindemann wurden freigesprochen. Die Erklärungen dieser Angeklagten, sie hätten im Auftrag bzw. im guten Glauben gehandelt, waren nicht zu wieslegen.

Der Staatsanwalt hatte für Nientimp und Hundermark je 7 Monate Gefängnis und Einziehung von 75 000 Mark der erhaltenen Gelder, für Horehjel 10 000 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis und für Lindemann Freispruch wegen mangelnder Beweise beantragt.

Festigung in Spanien

Madrid, 20. Juli. Der spanische Ministerpräsident legte am Dienstag die Vollmachten der provisorischen Regierung in die Hände der Nationalversammlung zurück. Er gab bei dieser Gelegenheit in einer längeren Rede einen ausführlichen Überblick über die bisherige Tätigkeit seines Kabinetts und betonte, daß die Regierung vor allem gegen alle etwaigen Diktaturgelüste stark sein müsse. Zamora erbat schließlich das Vertrauen des Hauses.

Wegen der Vertagung der Sitzung erfolgte keine regelrechte Vertrauensabstimmung. Die Regierung ist jedoch der Haltung der Sozialisten, der Radikalen und bürgerlichen Radikalsocialisten, also einer großen Mehrheit des Parlaments, sicher. Sie wird zunächst am Ruder bleiben, bis die Verfassung erledigt ist.

Die Zeitung „Tierra“ gibt eine Statistik wieder, nach der seit dem Umsturz bei sozialen Kämpfen bisher 52 Tote und 242 Schwerverletzte zu verzeichnen waren.

Französischer Kredit für Ungarn

Paris, 20. Juli. Der ungarischen Regierung wird schon in den nächsten Tagen von der Bank von Frankreich und andern Staatsbanken ein 7-Millionen-Franc-Kredit zur Verfügung gestellt werden. Die französische Staatsbank ist an diesem Kredit allein mit 40 Prozent beteiligt.

Wie verlautet, hat sie rein politischen Charakter. Ungarn hat sich angeblich gegenüber Frankreich zur Einstellung der antifranzösischen Propaganda verpflichtet und zugleich eine Verminderung seines Militärbudgets zugesagt müssen.

Keine Funkverbindung mit „Zeppelin“

Wb. Friedrichshafen, 20. Juli. Die Funkstation des Luftschiffbauers Friedrichshafen hat seit der Nacht vom Sonntag auf Montag mit dem Luftschiff Graf Zeppelin keine direkte Funkverbindung. Heute früh ist beim Luftschiffbau vom Dampfer Resolute eine Benachrichtigung eingegangen, die besagt, daß das Luftschiff am Dienstagabend, zwischen 11 und 12 Uhr, 410 Seemeilen von Ebnat durch den Bodensee verkehrt habe.

Den Widerspruch zu der aus Moskau stammenden Meldung, wonach das Luftschiff gestern mittag die Richtung nach Nordland (früher Nikolaisland) eingeschlagen habe und der Mitteilung des Dampfers Resolute kann man sich auf dem Luftschiffbau nicht erklären. Das Ausbleiben des direkten Funkverkehrs seitens des Luftschiffes ist zurückzuführen auf die beschränkte Verwendungsmöglichkeit der für den Funkverkehr vorgesehenen Kurzwellen und die starke Inanspruchnahme des Luftschiffes im Funkverkehr mit den russischen Nordstationen zur Entgegennahme von Wetterberichten.

Raubmörder aus Burg festgenommen

Tu. Bremen, 20. Juli. (Telunion.) Der von der Bremer Kriminalpolizei gesuchte 33-jährige Mörder Melker Otto Krüge aus Burg bei Magdeburg wurde bei Hobbignau (Kreis Salzwedel) festgenommen und sofort nach Bremen übergeführt, wo er nach langem Leugnen das Geständnis ablegte, den Kellnerkrach Otto Hillmann aus Bremen haben im Saltsche mit einem Wagenschwengel erschlagen und beraubt zu haben.

Motorrad rast in Eisenbahnzug

Wb. Wolgast, 20. Juli. Ein Motorradfahrer, dessen Fahrzeug mit Beiwagen versehen war, stieß heute morgen auf der Strecke Selinow-Barchow mit seinem Motorrad bei einem Bahnübergang mit einem Zuge der Diegitz-Namitzcher Kleinbahn zusammen. Der Zug schleifte das Fahrzeug etwa 50 Meter mit, bevor er zum Halten gebracht werden konnte.

Bei dem Zusammenstoß explodierte der Benzintank des Motorrades, so daß der Fahrer im Nu in hellen Flammen stand und verbrannte. Der Motorfahrer wurde mit schweren Verletzungen in ein Diegitzer Krankenhaus eingeliefert.

Notizen

Wb. Sühne. Die Berliner Kaufmanns-Gefrau Baake wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte aus Verzweiflung über den geschäftlichen Ruin ihres Mannes einen Mordanschlag auf den Vizepräsidenten der Preussischen Bau- und Finanzdirektion versucht.

Neues Silbergeld. Der Reichsfinanzminister hat beim Reichsrat die Zustimmung zu der Ausprägung von neuen Silbermünzen im Betrage von 100 Millionen Mark beantragt.

Sicherungen im Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk. Das RWE (Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk) beruft auf den 14. August eine außerordentliche Hauptversammlung zwecks Ausgabe von neuen 150 000 Namensaktien, deren Uebertragung nur mit Zustimmung der Gesellschaft zulässig ist. Ein. Dadurch soll erreicht werden, daß die Stimmengahl der Namensaktien, die den kommunalen Verbänden gehören, um 150 000 Stimmen auf insgesamt 520 000 Stimmen steigen, wodurch auf jeden Fall gemeinsam mit dem in festen Händen befindlichen Besitz an Inhaberaktien die jeweilige Stimmenmehrheit im RWE erhalten wird.

Verhandlungen im Schneidergewerbe gescheitert. Die zentralen Verhandlungen zur Neuverteilung der Reichsarbeitsverträge für die Herren- und Damenmädchenschneiderei, die dieser Tage in Eisenach stattfanden, sind gescheitert.

Der Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe ist von einem wahren Scharfmacherkollekt besessen. Anstehend will er die ganze Lohn- und Tarifordnung des Schneidergewerbes herbeiführen. Macht er mit seinen höchsten Ernst, dann ist ein offener Konflikt unvermeidlich. Die Arbeitnehmerverbände haben zunächst das Reichsarbeitsministerium zum Eingreifen angeufen.

Streikabbruch in Frankreich. Der Streik in der nordfranzösischen Textilindustrie ist nach der zehnten Woche abgebrochen worden, ohne daß es den Arbeitern gelungen wäre, ihre Forderungen durchzusetzen. Die Unternehmer haben sich nur bereit erklärt, den Arbeitern für den Monat Juli die Familienzuschläge zu zahlen.

Nobd George operiert. Nobd George ist Mittwoch früh operiert worden. Unter den Ärzten, die der Operation beiwohnten, befand sich auch der Leibarzt des Königs, Lord Dawson.

Konsum- und Spar-Genossenschaft für Burg b. M. u. Umgegend e. G. m. b. H.

Donnerstag, den 6. August 1931, abends 8 Uhr, in der „Zentralhalle“

Generalversammlung

Tagessordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz, Festsetzung der Rückergütung und Entlastung des Vorstandes.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat und zur Revisionskommission.
4. Genossenschaftliche Angelegenheiten.

Die Mitglieder der Genossenschaft werden mit ihren Frauen zu dieser Versammlung eingeladen und um pünktliches und freundliches Erscheinen gebeten. Mitgliedsbuch oder Bescheinigung über abgelieferte Gegenstände dienen als Ausweis.

Der Aufsichtsrat: J. U. Paul Koffack

2. Rheinischer Erinnerungs-Abend

Sonnabend, 1. August, ab 8 Uhr, in sämtlichen Anlagen der „Wilhelms“-Gaststätten, Lübecker Straße, Linien 1 und 10 (Haltestelle)

Mitwirkende:

Gesangsgruppen (Damenchor, Männerchor und gemischter Chor) des Magdeburger Schauspiel-Vereins unter Leitung ihres Dirigenten Bruno Aderhold Musik: Orchester des Deutschen Musiker-Verbandes unter Stabführung von Kapellmeister Walter Prieme. Prachtvolle Illumination der Gebirgs-Anlagen!

Anschließend:

Tanz in allen Sälen - 3 Kapellen - Eintritt 50 Pf.

Der Wahre Jacob

erscheint alle 14 Tage in reich illustrierter Aufmachung im Umfang von 16 Seiten und kostet jetzt nur noch 30 Pfennig :: ::

Buchhandlung Volksstimme

Stimmschein für den Volksentscheid.

Anträge auf Ausdehnung von Stimmzetteln für die am 9. August 1931 stattfindenden Abstimmungen über den Volksentscheid „Vandagauslösung“ werden im Stadtkreis Burg nur bis zum 7. August 1931 während der Dienststunden (von 7 bis 19 und 14.00 bis 17.30 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 7 bis 19 Uhr und am Sonntag, dem 2. August, von 9 bis 19 Uhr) entgegengenommen. Die Ausdehnung der Stimmzettel erfolgt im Einwohnermeldeamt, Zimmer Nr. 4 der ehemaligen Pieschel'schen Anstalt, Berliner Straße 42.

1. ein Stimmberechtigter, der in ein Stimmverzeichnis eingetragen ist,
2. wenn er sich am Abstimmungstage während der Abstimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb seines Stimmbezirks aufhält,
3. wenn er nach Ablauf der Einprüfungsfrist seine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt,
4. wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und durch den Stimmzettel die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstiger gelegenen Abstimmungsraum aufzusuchen,
5. ein Stimmberechtigter, der in ein Stimmverzeichnis nicht eingetragen oder darin gestrichen ist,
6. wenn er nachweist, daß er ohne sein Verschulden die Einprüfungsfrist verpasst hat,
7. wenn er wegen Zuziehens des Stimmrechts nicht eingetragen oder gestrichen war, der Grund hierfür aber nach Ablauf der Einprüfungsfrist weggefallen ist,
8. wenn er Auslandsdeutscher war und seinen Wohnort nach Ablauf der Einprüfungsfrist nach Preußen verlegt hat.

Burg, den 28. Juli 1931. Städtische Pressestelle.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Unterhaltungen an die Empfänger der Allgemeinen Fürsorge (Armenfürsorge) für den Monat August 1931 erfolgt am Sonnabend, dem 1. August d. J. von 9-10 Uhr im Zimmer Nr. 26 der Pieschel'schen Anstalt, Berliner Straße 42.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung dringender Arbeitsarbeiten am Hauptplatz Berlin-Magdeburg zwischen den Bahnhöfen Burg-Wöfler wird am Mittwoch, dem 29. Juli 1931 in der Zeit von 8 bis 17 Uhr der Bahnhofsübergang am Wege von Burg nach Hohenwarte bei der Bahnhofsbrücke 107a und am Donnerstag, dem 30. Juli, in der Zeit von 9 bis 17 Uhr der Bahnhofsübergang bei dem 119.008 Weg in die Feldmark (Kroge) für den gesamten Verkehr gesperrt.

Wir bringen dies hiermit zur Kenntnis und Beachtung. Burg, den 27. Juli 1931. Die Polizeiverwaltung. Dr. Liebert.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungsräsident in Magdeburg hat angeordnet, daß die bakteriologischen Fleischuntersuchungen für den Kreis Neuhaldensleben im bakteriologischen Untersuchungsamt am Schlachthof in Magdeburg fortzuführen sind. Die im Falle einer Fleischvergiftung durchzuführenden bakteriologischen Fleischuntersuchungen sind ebenfalls dortselbst vorzunehmen.

Die Ortspolizeibehörden weise ich auf diese Anordnung besonders hin. Neuhaldensleben, den 25. Juli 1931. Der Landrat, J. V. Stad.

Bekanntmachung.

1. Die Kreischauffee nach Ueburg ist jetzt für 4 bis 5 Wochen wegen Winterarbeiten für den Fußverkehr gesperrt. 2. Die Magdeburger Landseuer-Sozialität gibt bekannt, daß die Mitgliedsanlagen ihrer Mitglieder durch eigenen Sachverständigen geprüft werden. Andere Firmen sind hierzu nicht berechtigt. Auch für den Bau solcher Anlagen sind andere Firmen nicht zugelassen. Die Sachverständigen der Sozialität führen einen Ausweis.

Allen wohnigen, den 31. Juli 1931. Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Heirat.

Euch eine Frau von 50 bis 55 Jahren mit netter Natur. Karl Wierig, Wittmesdorf Nr. 3. Vergessen Sie nicht die Adressen der Buchhandlung Volksstimme zu befragen.

Wohnungsmarkt

Ein möbl. Zimmer an Herrn oder Dame zu vermieten. Eudenburg, Kirchstraße Nr. 5, vorn 2 Et. rechts.

Leset die Frauenwelt!

Unser großer SAISON-AUSVERKAUF beginnt am Sonnabend d. 1. August!

Über unsere außerordentlich billigen Angebote wird ganz Magdeburg sprechen.

SIEGFRIED COHN



BREITENWEG 57-60

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN!

Mieter, Bau- und Sparverein e. G. m. b. H., Magdeburg.

Einladung zu den Bezirksversammlungen abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen Tagessordnung in allen Versammlungen: Aufstellung der Kandidaten zur Vertreterwahl

- Altstadt, Montag, den 2. August, bei P. Bied, Knochenhauerstraße 27/28
- Wilhelmsstadt, Dienstag, den 3. August, im Kaiser Friedrich, Pieschenstr. 52
- Eudenburg, Remsdorf, Gr.-Osterleben, am Dienstag, den 4. August, bei Albert Nauemann, Halberstädter Str. 95
- Eudenburg, Dienstag, 4. August, in der „Thalia“, Dorothienstr. 14
- Alte und Neue Neustadt, Donnerstag, den 5. August, Hotel Neustädter Vajngol/Wörpferstraße 2
- Ottowichter- und Braunschweiger Straße Nr. 59/71, Freitag, 7. August, bei Silbermann, Halberstädter Str. 95
- Grafemanns Garten I, II, III, Freitag, den 7. August, in Grafemanns Garten, Dessauerstraße 8
- Südost- und Fernerleben, Sonnabend, den 8. August, Gesellschaftshaus, Wülfcher Str. 11
- Kothen- und Wilmshühnenstraße, Sonnabend, 8. August, in Schimpf Gesellschaftshaus, Schlegelstraße 28
- Friedrichsstadt, Werder, Cracau, Werder, am Montag, den 10. August, im Schwarzen Adler, Fernmarkt 3.

Der Hauptwahlvorstand: J. U. Paul Lange, Fernh. Hafenbrück. Zutritt nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches. Ehefrauen unserer Mitglieder, die die Mitgliedschaft nicht erworben haben, haben keinen Zutritt.

Grundstücks-Verkauf.

Wir beabsichtigen, unser in Groß-Osterleben, Katerstieg Nr. 3 belegenes Grundstück zu verkaufen. Gefällige Angebote erbitten. Der Kreisaußschuß in Hanzleben.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

Nachruf. Am 27. d. Mts. starb unser Mitglied Kurt Hansen Arbeiter, an Herzschwäche, 44 Jahre alt. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Juli 1931, vormittags 9 Uhr, von der Halle des Remsdorfer Friedhofes aus statt. Die Verwaltung.

Albert Jopet

im Alter von 80 Jahren. Magdeburg-Hofpangarten, Rosenwinkel 11. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Freitag, den 31. Juli, um 11 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofes statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Herr Rudolf Streubel

In der Blüte seiner Jahre wurde uns durch einen tragischen Unglücksfall unser lieber Schriftfreund Herr Rudolf Streubel durch den Tod entzogen. Mit ihm verlieren wir einen lieben Freund und eifrigen Anhänger unserer schönen Kunst. Er wird uns unvergessen sein. Beisetzung: Freitag, den 31. Juli, um 11 Uhr, Südfriedhof. Nege Vereinfachung der Mitglieder erwünscht. Stenograph. Vereinigung von 1897. Deutsche Reichstagschrift Magdeburg-Eudenburg.

Pelz

- Mantel ... 75.-
- Jacke ... 50.-
- Skis-Ryg. ... 40.-
- Ind. Fuchs ... 12.-
- Silberfuchs ... 200.-

Sternau

Eigene Herstellung
Alter Markt 32
nur 1 Treppe

Am Dienstag früh, 6.45 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, mein treuzugender Papa, der Krankenpfleger

Robert la Tendresse
im 43. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz
Martha la Tendresse geb. Hoppe
und Tochter Ursula
Gertraud la Tendresse u. Fran,
als Eltern
Georg la Tendresse und Fran,
als Bruder u. Schwägerin
Renate, als Nichte.

Von uns geht die still und kumm,
unser Schmerz ist tief und wahr;
Sehe wohl! Dein Tag ist um,
der ein ernstes Räumpfen war.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Sonnabend, 13.31 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofes statt.

Freude und Leid
verkündet Verwandten
und Bekannten die

Familien-Anzeige

Am Sonntag erkrankt beim Baden in der Eghe unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Rudolf Streubel
im 24. Lebensjahr.

Magdeburg-Eudenburg, den 28. Juli 1931.

Familie Walter Streubel

Die Beerdigung findet am 31. Juli, um 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Am Sonntag, dem 26. Juli verstarb der 1. Vorsitzende unseres Vereins, unser lieber Kollege

Rudolf Streubel
im Alter von 23 Jahren.

In der Blüte seiner Jugend wurde er uns durch einen Unfall entzogen. Erschüttert betrauern wir ihn, der in seiner unermüdbaren Schaffenskraft ein Vorbild für uns war.

Sein Andenken soll uns zur Fortführung seines Werkes anspornen.

Stenographenverein im Zentralverband der Angestellten

Die Beisetzung findet am Freitag, dem 31. Juli, um 11 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Kleine Chronik

Zeppelin auf der Nordlandfahrt

Riga, 29. Juli. Das Luftschiff Graf Zeppelin, das am Montagabend nach einer kurzen Wasserlandung auf der Hooker-Insel der Franz-Joseph-Landgruppe und einem Austausch von Post mit dem Eisbrecher „Malgoin“ den Weg nach den Wiese- und Kamenev-Inseln nahm, traf dort am Dienstagvormittag ein und verbrachte einen großen Teil des Tages zu Forschungszwecken über den einzelnen Landgruppen.

Seit Dienstagabend befindet sich das Schiff über den Kamenev-Inseln. —

August Forel gestorben

In Foarne am Genfer See verstarb im Alter von 83 Jahren der hervorragende Sozialhygieniker und Naturforscher August Forel, der Ehrenpräsident der Weltliga für Sexualreform.

In der Person August Forels hatten sich die Eigenschaften vereint, die den großen Wissenschaftler schaffen. Er war ungemessen fleißig, gründlich und dazu voll Initiative, Kühnheit und Phantasie. Seine Ameisenforschungen sind klassisch und grundlegend und ein treffendes Beispiel des Zeitalters: „Die Wissenschaft ist nicht um ihrer selbst, sondern um der Menschen willen da.“ Die Gesellschaftsorganisation der Ameisen sollte als Beispiel zur Belehrung und Nachfolge für die Menschen dienen.

Forel schrieb weiterhin grundlegende Arbeiten über Hypnose und Stransnatomie sowie über andere Gebiete der psychiatrischen Wissenschaft. Ausgedehnte Reisen, die bis nach Westindien und Afrika führten, lieferten ihm immer neue Anregungen, neues Material. Als leitender Arzt der Schweizer Irrenanstalt Burg-

Internationaler Sozialistenkongress in Wien

Im Wiener Konzerthaus tagt der diesjährige Internationale Kongress der Sozialistischen Parteien.

Unser Bild gewährt einen Ueberblick über die Eröffnungssitzung. Die schreitende Statue in der Mitte symbolisiert Matticoli. —



Der Dieb der Verfassung

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde am Dienstag der 30jährige Kunstmalerr Walter Wohlgemuth wegen schweren Diebstahls zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 9 Jahre Zuchthaus.

Vor wenigen Monaten wurde der Reichstagsbibliothekar Dr. Stier während seiner Sommererholung durch die Wölfe aufgefressen, daß ein unbekannter Täter den Schreibstisch in seinem Büro im Reichstag aufgebrochen habe. Als Dr. Stier von der Neise zurückkehrte, machte er die Feststellung, daß man ihm auf diese rabiate Weise für mehrere tausend Mark Silberwaren entwendet habe. Er war des Glaubens gewesen, daß der Reichstag für sein privates Silbergut ein besonders sicherer Ort sei. Ein Glaube, der sich leider als ein großer Irrtum herausstellte.

Kurze Zeit darauf wurde festgestellt, daß die Diebe nicht einseitige Silberpezialisten waren, sondern Leute mit literarischen, ja sogar historischen Neigungen. Denn es fehlten aus dem „Gefäßschrank“ der Bibliothek einige nicht ganz wertlose Bücher, und vor allem fehlte die Verfassungsurkunde des Deutschen Reiches vom 28. März 1840. Diese Urkunde ist ein wertvolles Dokument deutscher Geschichte. In rotem Leder gebunden und auf Pergament gedruckt, enthält sie die Originalunterschriften sämtlicher Abgeordneter der Nationalversammlung in der Paulskirche. Seit 1871 befindet sie sich im Reichstag.

Die Recherchen der Kriminalpolizei führten rasch zum Erfolg. An Fingerabdrücken wurde festgestellt, daß als Täter der bereits vorbestrafte Kunstmalerr Wohlgemuth aus Königsberg in Frage kam. Er hatte durch kommunistische Abgeordnete, die ihn angeblich als Spion gegen die Nazis verwenden wollten, Zutritt zu den Fraktionsräumen erhalten. Der zweite Täter ist ein gewisser Rosenkranz, er wird noch gesucht.

Flucht und Festnahme des Angeklagten waren unter reichlich grotesken Umständen vor sich gegangen. Zur Flucht nach der Schweiz hatte er sich entschlossen, als er in der Pfandleihe einen Teil des gestohlenen Silbers versehen wollte, wie er hören mußte, als der Pfandleiher am Telefon in einem Gespräch mit der Kriminalpolizei seinen Namen nannte. Sofort rief Wohlgemuth aus Berlin zurückkehrte, hatte er das Pech, von einem Auto angefahren zu werden. Auf der Rettungswache verlangte man seine Personalkarte. Er nannte sich „Stabssekretär Goepel“, den es nun aber leider gibt und der den Verlust seiner Papiere bereits bei der Polizei angezeigt hatte. Ob Wohlgemuth selbst dem Herrn Goepel die Papiere gestohlen hat, weiß man nicht. Aber jedenfalls stellte sich jetzt heraus, daß er nicht ein in Amt und Würden bestellter Stabssekretär, sondern eben der gesuchte Wohlgemuth ist.

Neuer Flug Amy Johnsons

Die 19jährige englische „Baby-Fliegerin“ Amy Johnson startete am Dienstagmorgen um 2 Uhr in Begleitung ihres Fluglehrers in Lynnhope (Kent, England), traf nach 4 Stunden bereits auf dem Teufelsbergfeld in Berlin ein und startete nach einstündigem Aufenthalt zum Weiterflug nach Königsberg, Moskau und Tokio, wo die Fliegerin am Sonntag eintreffen wird. Amy Johnson war bereits vor wenigen Monaten zu einem solchen

18 000 Kilometer langen Ostasiensflug gestartet, mußte aber in Polen notlanden und ihr Vorhaben aufgeben. —

„Nautilus“ auf hoher See

Das U-Boot Nautilus des Amerikaners Wilkins, das ursprünglich mit dem Luftschiff Graf Zeppelin im Polargebiet zum Zusammenreffen sollte, jedoch bereits bei seiner Reise von Amerika nach England Havarie erlitt, konnte nunmehr den Hafen von Plymouth verlassen. Das U-Boot lief nach Bergen (Norwegen) aus.

Neuer Oceanflug

Auf dem Flugplatz Reuherl starteten die Flieger Voarbanan und Polando auf einer 825-PS-Wellanca-Maschine zum direkten Rekordflug in Richtung nach Konstantinopel. Gleichzeitig stiegen die Flieger Penghorn und Derndon auf; sie haben die Absicht, den Rekord der beiden Flieger Post und Gatty, die in 8 Tagen die Erde umflogen, zu unterbieten.

Verhaftete Bankdirektorin. Fräulein Margarete Saalfeld, die Inhaberin des verstaatlichten Dessauer Bankhauses Saalfeld & Co., wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet. Wegen Fräulein Saalfeld schwebt ein Verfahren wegen Kontokorrentverbrechens und Verbrechens gegenüber dem Deposenten. —

100 000 Mark unterschlagen. In der Zeit mit einer andern großen Hypothekenbank verschmolzenen früheren preussischen Bodenkredit-Altbank in Berlin wurden Unterschlagungen in Höhe von etwa 100 000 Mark entdeckt. Der Schuldige, der 25jährige Buchhalter Kröning, wurde verhaftet. Der Termin gegen ihn ist bereits auf den 31. Juli festgesetzt. —

Verurteilter Spion. Vom vierten Strafzenal des Reichsgerichts wurde der 30jährige Regierungsassistent Otto Pabst aus Wittenfeld zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsberaubung verurteilt. Pabst wurde des fortgesetzten Verrats von Staatsgeheimnissen und des fortgesetzten Versuchs militärischer Spionage zugunsten Frankreichs für schuldig befunden. Als Gegenleistung hatte der Angeklagte die Summe von 2000 Mark erhalten. Dieser Betrag wurde eingezogen. —

Flucht von der Teufelsinsel. Auf Grund eines Beschlusses des englischen Staatsrats werden drei französische Sträflinge, denen im Jahre 1930 die Flucht von der Teufelsinsel nach dem englischen Trinidad gelang, nicht an die französischen Behörden ausgeliefert, sondern in Freiheit gesetzt. —

Sfonzo-Funde. Bei Arbeiten auf der Straße, die von Santa Lucia nach Tormein führt, sind prähistorische Gerätschaften aus Tegelsteine gekommen, die Zeugnis von der uralten Zivilisation im oberen Rhodan ablegen. Es wurden vier Grabstätten und zahlreiche Gegenstände von außerordentlich historischem Wert entdeckt.



abliegt bei Zürich gewann er eine reiche psychiatrische Praxis. Seine Professur für Psychiatrie an der Universität Zürich ließ sie gleichzeitig für viele wertvoll werden. Und seine Theorien der bedingten Zurechnungsfähigkeit wirkten sich in der ganzen internationalen Rechtsprechung aus.

Vor allen Dingen aber führten Forels psychiatrische Arbeiten direkt zur Sexualwissenschaft, zu deren Begründern er zählt. Sein in 16 Sprachen übersetztes Buch „Die sexuelle Frage“ — Forel selbst schrieb als Weltbürger sowohl deutsch als auch französisch — bahnte den Weg zur Sexualreform in einer Zeit, in der es noch unerlaubt kühn war, laut und offen über dieses Thema zu reden. Mit der ganzen Autorität seiner Persönlichkeit setzte sich Forel für eine neue sexuelle Ethik ein.

Es war nur konsequent, daß der große Vorkämpfer einer wirklich freien Menschheitswissenschaft sich auch gegen allen rassistischen Chauvinismus, gegen alle imperialistische Antikultur wandte und schließlich Sozialist wurde. —

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Franz.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(86. Fortsetzung.)

Mäkeligheit für Marie: Friß ist ganz im Banne dieses Menschen. Friß ist verschlossen und weicht aus. Marie weiß nichts über diesen Fremden, weiß nicht, wie er heißt, wie er aussieht, was er tut, wie er ist. Er ist etwas Unheimliches, das Marie schreckt. Er ist für Marie „persönlich“ nicht zu erfassen, er ist nur begrifflich und unsagbar, so wie ein Alp.

Immer häufiger bleibt Friß jetzt wieder fort; immer kommt er dann betrunken nach Hause. Marie geht ihm aus dem Wege, schleicht sich und die Kinder ein, kümmert sich nicht um ihn.

Oh, sie will ihn wohl zurückziehen, will ihn halten. Aber wie? Er verachtet, zu spionieren. Sie gibt schweren Herzens das etntrügliche Zeitungsausgaben auf und wartet stattdessen abends bei Geschäftsabschluss am Warenhausausgang auf Friß, um ihn mit gutem Zureden oder mit Zwang nach Hause zu bringen.

Das geht eine Zeitlang gut. Dann findet Friß Ausreden, Auswege, wechselt die Ausgänge, verschwindet heimlich. Schließlich tut er auch das nicht mehr. Er läßt einfach Marie auf der Straße stehen, springt auf einen Autobus, stößt sogar Marie fort, schreit sie an und verbittet sich diese Heberwachung.

Marie ist ohne Trost und ohne Hoffnung. Was soll sie tun? Jetzt folgt sie ihm heimlich. Sie will wissen, wo er hingehet und wer seine Freunde sind. Sie geht hinterher, steht vor Gassecken und Kelleraschemmen; sie sieht durch Vorhangspalten hinter Glascheiben in dunstschwere, durchgröhlte, dichtgefüllte Strohziele; sie sieht Friß an der Theke, an einem Stammisch, an einer Tischplatte, Bier vor sich und Schnaps; die Gestalt um ihn wechseln ab, oft sind auch Frauen dabei, immer aber dieses eine merkwürdige Gesicht: blaß, zart, kleines Schnurrbartchen, gepflegt, sorgsam geheiltes Haar, nicht häßliches Gesicht und doch rätselhaft abstoßend, durchsichtig und verschwommen, Wachspuppenlächel, aalglatt und wägrig.

Marie muß an Gallert denken und an feuchte Hände, die sie haßt. Unfaßbar, wie sie dieses immer wiederkehrende Gesicht haßt! Sie weiß jetzt: Das ist sein „Freund“, der Unfaßbare und immer wieder Entgleitende.

Das Leben wird immer schwerer. Jetzt geht es um Geldes. Marie gibt nicht nach. Sie kämpft nicht mehr um Friß, nur um den Mann. Sie schämt sich jetzt nicht mehr. Sie geht jetzt in die Kneipen und Kaschemmen hinein und kümmert sich nicht um das Wirbeln und Grölen; sie zieht ihn so lange am Rockärmel, bis Friß nachgibt und mitkommt, wenn auch schimpfend und reißt zur Explosion. Marie will alles tun, was noch in ihren Kräfte steht.

Fast jeden zweiten Tag geht sie spät abends auf die Suche. Das ist jetzt nicht mehr schwer. Man kennt jetzt in den Aneipen ihren Mann, man weiß, wovon er weitergezogen ist, man weiß sie zurecht und hilft ihr. Unerregt und gleichgültig. Man ist das gewohnt. Es kommen hier viele Frauen, die ihre Männer suchen.

Das alles ist schlimm für Marie. Und am schlimmsten ist das: Daß die Kinder beginnen, mit andern Augen den Vater anzusehen, daß Tante sich allzug an manches erinnert, das ihr traurig durchs Gesicht spukt, daß Geduld nach bedenkenloser Rinderart über den Vater, wenn er betrunken durch die Stube tockelt, lacht und freche Worte spricht. Das sind die schlimmsten Qualen. Marie ist die andern Qualen gewohnt, die kann sie ertragen, geduldig und ergeben wie Zugvieh sein Nackenjoch trägt. Aber die andern? Manchmal wird es ihr schwer.

Marie muß jetzt daran denken. Sie hebt gebückt. Sie läuft durch die dunklen Straßen, von Kneipe zu Kneipe. Sie sucht wieder Friß. Sie findet ihn nicht. Niemand weiß Bescheid. Nur Ackeljuden, Wandberzeihen. Marie existiert nicht mehr, gleichgültig fährt der Holzfäller über die Biergläser, rasiert den Schaum ab, der Luft ist, wie Marie für den Wirt.

Endlich einer, der etwas weiß. Friß war hier, ist von hier mit seinem Freund in eine Strohziele in der Nähe weitergegangen.

Marie geht dorthin. Das ist eine verrufene Straße. An der Ecke die verkommensten und ärmsten Straßenmädchen, ganze Gruppen, die auf einen Mann lauern, um den es zu kämpfen gilt. Die Straße ist dunkel, blaueschwarz, nur eine Hausfront ist von einer Laterne schwach erhellt: die Strohziele. Vor der Tür pendeln zwei Männer hin und her, langsam in lauerndem Gleichschritt. Marie existiert für sie nicht. Marie ist nur eine der Frauen, wie es sie zu Tausenden hier gibt.

Marie trägt den Kellner. Der weicht aus, zieht die Augenbrauen hoch und zuckt mit den Schultern; Marie läßt aus seinem Gesicht, daß Friß hier sein muß. Sie spürt deutlich, daß der Kellner nichts verraten will, nichts sagen darf.

Da nimmt sie Zuflucht zu dieser Lüge: Ihr Kind sei krank, schwerkrank, könne jeden Augenblick sterben, er solle sie doch verstehen, sie müsse den Mann holen.

Der Kellner überlegt, sieht kopfschüttelnd Marie an. Dann erst weist er sie durch eine Tür hinter dem Büfett in den Hinterraum. Marie eilt. Er sieht ihr nach. Zuckt mit den Achseln. Schließlich, was hat er damit zu tun?

Marie drängt sich durch. Sie hört nicht, wie der Bierapfer ausgeragt ihr zuruft, wo sie denn hin will. Sie läuft vorwärts, reißt die Tür auf.

Wo ist sie? Vor sich nur Rücken, nur Rücken von Männern und Frauen, einer neben dem andern. Schwere, heiße Luft, dünstig,

rauchdurchschwemmt. Stille, die gespannt und sprungbereit ist, flüstern, das heiß und verhalten durch die Stille springt, Atem, der durch gestählte Nasen pfeift, Klatschen, nochmals, nochmals, als ob einer Papier auf einen Tisch aufschlägt, jetzt leiert eine berrostete Stimme Zahlen; Aufstehen, Brustkörbe, die sich dehnen, Aufstehen, Aufstehen, Aufstehen, Aufstehen. Heber allem dieser Dunst aus Bier, Körperperschweiß, Tabakrauch, diese Ballung und dann diese Explosion. Marie schließt sich vor, drängt sich rücksichtslos mit den Ellbogen stösend bis an den Tisch.

Bergerter Blick durch blaue Rauch Dunst erblickt: Augen, funkelnd, verschommen, stehend, gierig, lüchlich, gewaltig, hoffnungslos; Hände aus der Tischplatte, rätselhaft Hände, lebendige Eigenwesen, nervöse Leben, krampfende, zuckende, stöhnende, greifende, klagende Finger; auf der Tischplatte Geld, Häufchen aus Messing und Silber, Müllhaufen zerkrümelter, zergriffener, zerballter Scheine, gierig lauernd und freudend um ein Kartenspiel in der Tischmitte. Wie die Augen.

Nun jetzt wieder die sagende, schnarrende, schlechtere, rostige Stimme: „Spiel geht los — Achtungachtung!“

Marie weiß jetzt. Jetzt begreift sie das Gögern des Kellners, jetzt erfaßt sie alles. Sie hebt den Kopf, sucht, sucht. Der Blick hebt, fliegt, tastet um den Tisch.

Dort! Nur wenige Schritte seitlich: Friß, vor sich zerknüllte Scheine und Silberstücke; seine Finger, die er über die Scheine wandern und die Markstücke wenden und drehen. Das Geld, das Marie zu Hause immer mehr und mehr entbehren muß, das Geld, auf das sie und die Kinder ein Recht haben, das Geld, das er ihnen stiehlt und das er hier fortwirft!

Marie schreit auf. Schriell geht ihr Ruf.

Wie von überraschendem Schlage getroffen duckt Friß den Schädel, der sich lauernd über der Tischplatte sieht. Man ist betroffen. Wer ist das? Die rätselhaften Hände bedecken sich über die Scheine und die nervösen Finger schirmen mit jäher Startheit die Silberstücke. Man sieht sich an, schließt aus den Augen Fragen zwischen sich und Marie, die unsagbar wech blüht, da steht und Friß ihr Schweigen entgegenhält.

(Fortsetzung folgt.)

Das Dorf der Beschränkten

Eine soziale Reportage von Herbert Reinhold.

Das Berner Arbeitsvermittlungsbüro für die Landwirtschaft hatte einen Mann Arbeit zugewiesen. Als Saisonarbeiter während der Erntezeit. „Weil Sie uns als fleißiger, zuverlässiger Arbeiter bekannt sind, schicken wir Sie nach diesem Platz. Liebermäßig schwer werden Sie nicht zu arbeiten haben. Einen Lohn erhalten Sie, der weit über dem Bundesdurchschnitt steht. Das die Verpflegung ausgezeichnet ist, wird Ihnen jedermann sagen können. Cochent, soweit wäre ja alles gut, aber ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen — ganz im Vertrauen natürlich — die Leute dort sind etwas komisch. . . manchmal sogar ein bisschen sehr komisch. . . Sie sind. . . Na, Sie werden sich bald informieren können. Wenn Ortsvorhaupt melden Sie sich an. Der wird Sie weiter instruieren. . . Pfui!“ so jagte der Arbeitsvermittler.

Dann war der Mann hinausgeführt ins Dorf, das oben in einer Jurafenke liegt, in der Nähe des Mont Jurass, 1000 Meter hoch, im Kantons Waadt. Vom Thingplatz hat man einen wunderbaren Blick auf den tief unten liegenden blauen Genfer See, auf die Berge des Berner Oberlandes und des Montblanc-Stocks und, wenn man sich umwendet, auf die lange Kette der Jurafaltenfelsen, die sich in leichte Hügelketten verlieren. Die Häuser des Dorfes, das einen reichen Eindruck macht, sind bogig-giebelig mit breiten, büschelförmigen Schieferdächern. Entgegen der üblichen Wandlung sind sie in einem Rundbogen um den Thingplatz gebaut, die Dächerhäuser nach der Straße.

Der Mann war beim Ortsvorhaupt eingetreten. Er war überrascht, im Bürgermeister einen sehr jungen Mann vorzufinden, der obendrein Tessiner Dialekt sprach. Der Bürgermeister munterte ihn eingehend von oben nach unten, als wollte er sein Inneres durchforschen. Hernach erst bot er ihm Gruß und lud ihn ein, Platz zu nehmen. Und unvermittelt sagte er:

„Sie wollen uns also bei der Ernte helfen. Lieber die Arbeit reden wir später. Ich hoffe, daß Sie in der Landwirtschaft Beschäftigung finden. Es heißt nämlich die Hände rühren. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend. In vier Wochen wollen wir das Getreide unter Dach und Fach haben. Mir ist mitgeteilt worden, daß Sie Ihre Arbeit verstehen; ich weiß auch, daß Sie gut sind, und ich sehe, daß Sie groß und stark sind. Über dennoch muß ich Sie fragen: Sind Ihre Werten in Ordnung? Bei uns muß man Werten wie Stricke haben. Mann! . . . Wissen Sie etwas über unser Dorf? . . . Nein? . . . Man hat Ihnen gewiß gesagt, daß hier die Leute etwas komisch sind? . . . Komisch ist wohl nicht das richtige Wort. Die Bauern hier sind mehr als komisch. . . hm. . . Wissen Sie. . . Es wird das Beste sein, wenn ich Ihnen reinen Wein einschenke. . . Ja, es ist besser so. . .“

„Sich sagt, die Leute hier sind fast ausnahmslos geistig nicht. . . nun, wie soll man da sagen. . . sie sind nicht normal! Sie sind etwas beschränkt! Unser Ort ist das Dorf der Beschränkten! Die wenigen Normalen wandern nach und nach ab. Man kann das verstehen. . . Wie das gekommen ist?“

„Nach den Kämpfen zwischen Helvetiern und den Belschen siebten sich hier oben geistliche Belschen an. Anfangs ging alles in Ordnung. Land wurde urbar gemacht und bebaut. Der Boden war fruchtbar. Die Ernten fielen gut aus. Nach und nach wurden die Siedler wohlhabend und reich. . . Unser Dorf ist heute noch eins der reichsten des Jura. . . Da brachen die Religionskämpfe aus. Das ist Ihnen ja bekannt: die Calvinisten waren die Sieger. Die Katholiken wurden verdrängt nach den südlichen Kantonen, und die Neufacholigen setzten sich hier und dort fest. Zwischen drei lauchten einige Sekten auf, die Baptisten, die Wiederhäuser, die Neupostoliker, die Leute vom weißen Kreuz u. a. m. In unser Dorf verlor sich einige welschsprachende Anhänger einer dieser Sekten. Welcher Sekte sie angehörten, liegt heute nicht mehr fest. Jedenfalls ist das sicher: Sie gewannen die Bauern für sich. Es gelang ihnen aber nicht, anderorts Fuß zu fassen. Das hatte zur Folge, daß sich unter Dorf, das schon wirtschaftlich dank seiner ungunstigen geographischen Lage abwärts stand, auch gesellschaftlich isolierte. Infolge der technischen Entwicklung ist zwar die wirtschaftliche Isolierung weggefallen, aber die gesellschaftliche ist geblieben bis heutigestags. . .“

Der patentierte Massenichlager

Eine heitere Geschichte mit einem ernstem Hintergrund.

Von W. G. Koepen.

Ohne Arbeit, ohne Wohnung, ohne Geld und ohne Freunde mutterseelenallein in Berlin zu sein, ist schlimm. Aber Fritz war erst fünfundsiebzig Jahre alt, nicht auf den Kopf gefallen und ließ den Mut nicht sinken. Jemande Chance, meinte er, müsse sich ihm schließlich und zum Donnerwetter nochmal bieten.

Die einzigen Stellenangebote, die die Zeitungen heute in Mengen bringen, sehen so aus: Bis zu sechzig Mark täglich verdienen jüngere, intelligente Herren durch Vertrieb meines patentierten Massenichlagers. Reicher, angenehmer Verdienst, denn jedermann ist Käufer.

Als Fritz diese Anzeige zum hundertsten Male las, glaubte er zwar ebensowenig wie beim erstenmal an die sechzig Mark, aber in der Not frißt der Teufel Fliegen, und vielleicht lassen sich wirklich sechs Mark mit dem patentierten Massenichlager verdienen. Also meldete er sich bei dem injerierenden Herrn Krause, der ihn dann auch für würdig hielt, das Sicherheitschloß „Zimmer zu D. R. P.“ an den Mann oder an die Frau zu bringen.

Echon früh am Morgen des nächsten Tages ging Fritz, bewaffnet mit einem alten Koffer, in dem die Schlösser und das zur Montage notwendige Werkzeug lagen, hoffnungsvoll auf die Tour und suchte sich mit Bedacht einen Neubaublock, dessen eben eingezogene Bewohner sicher nicht an den Erwerb eines Sicherheitschloßes gedacht hätten. Das war schon richtig, bis auf die Fritz betrieübende Feststellung, daß die Leute auch gar feins haben wollten und ihm die Tür vor der Nase zuschlugen.

Treppauf, treppab rannte er, hielt immer wieder und schon ganz ermattet seine einstudierte Lobrede auf den unehörten, patentierten Massenichlager und verdiente bis Mittag nicht einen Pfennig.

Verzweifelt beschloß er endlich, die Sache aufzugeben und Herrn Krause die unverläßlichen Patentenschlößer auf den Kopf zu hauen, als sich die Tür, vor der er gerade stand, öffnete und ein hübsches junges Mädchen, verschlafen und noch im Morgenrock, ihn fragend ansah.

„Du lieber Gott! Dieses Mädchen war so ganz „sein Typ“, daß er verlegen und sprachlos wurde und ihm seine Schloßhülle in der Hand stecken ließ. Schließlich gelang es ihm, etwas von Einbruch, Schloß, Sicherheit zusammenzuhalten, bis die schöne Frau „Na schon, bringen Sie's an“, jagte und ihn vor Staunen ob des Wunder-Verstand und Rede billig verließen.

Sie ging in die Wohnung zurück und ließ ihn in der offenen Tür stehen, so daß ihm endlich gar nichts übrigblieb, als das Schloß anzubringen, wie Herr Krause es ihm gezeigt hatte. Er bohrte, schraubte, hämmerte, was das Zeug hielt und dachte immerwährend: Junge, ist das Mädchen schön!

„Sehen Sie, damals begann es. . . Das war der Anfang der Kette unangenehmer Ereignisse, das war der Ausgangspunkt des Niedergangs eines Dorfes, das wirtschaftlich wohl mächtig und reich blieb, aber gesellschaftlich mehr und mehr zerfällt und schließlich sowohl ökonomisch als auch gesellschaftlich der Auflösung entgegengeht, wenn nicht. . . Das Schicksal dieses Dorfes ist nicht beispiellos. In Frankreich, in Italien und in Holland sind manche blühenden Orte demselben Schicksal entgegengegangen. . . Was hat die Regierung nun hierher geschickt, damit ich unter Wahrung der Bundesgesetzgebung alles daransende, um das Dorf vor dem Untergang zu bewahren. Das ist keine leichte Aufgabe. . . Doch das gehört jetzt nicht zur Sache. . . Hören Sie weiter: Die Sektierer hatten einen Prediger mitgebracht, und der herrschte wie ein Despot, wie alle die Feudalherren des Glaubens. Er unterdrückte den blöden Glauben der Bauern und brachte alles Land unter die Fittiche seiner Kirche. Er verbot die Heirat mit Andersgläubigen. Das hatte zur Folge, daß nunmehr nur über den Misthaufen geheiratet wurde. Bald war das ganze Dorf miteinander beschämigt und verwandt. Schon in der zweiten Generation zeigten sich die Merkmale einer beginnenden Degeneration. Die Mehrzahl der aus den Verwandtschaften hervorgehenden Nachkommen war entweder mit irgendeinem Gebrechen behaftet oder geistig nicht normal. Es gab Epileptiker, Neurastheniker und krankhafte Neurotiker in großer Zahl. Auffällig blieb nur die Erscheinung, daß alle Kranken von besonderer Arbeitslust waren und unter dem Einfluß der Prediger neue Verwandtschaften eingingen.“

„Früher trugen die politischen Wirren viel dazu bei, daß die Regierung diesem Treiben nicht Einhalt gebieten konnte. Und später hatte man wichtigeres zu tun, als sich um dies kleine Juradorf zu kümmern. Heute, nachdem sich die Sache zu einem Standal entwickelt, möchte man gern gefehesmäßig einschreiten, es fehlt aber die Handhabe dazu. Wir haben kein Gesetz, das geistig Armen die Heirat untersagt. Wir können auch Verwandtschaften dieser Art nicht verbieten. Wir können nur aufklärend und vorbeugend arbeiten. Und das ist sehr schwer; denn diese beschränkten Bauern haben einen harten Schädel. . .“

„Jetzt sind die Sektierer ausgestorben. Die Bauern sind römisch-katholischen Glaubens, jeder Bauer sitzt auf seinem Hof. Er ist so reich wie die Berner Bauern, die bekanntlich die reichsten des Bundes sind. . . Aber das Prinzip der Misthaufenheiraten wird weiterhin hochgehalten! Sie sind so konservativ. . . Vielleicht ist der Konservatismus ein Privileg der Beschränkten.“

„Nun ist Ihnen wohl verständlich, warum wir nur zuberlässige, intelligente und nebenbei Leute gebrauchen können. Bei uns ist es ungeheurer als anderswo: Nicht die Herren gebieten über die Knechte, sondern die Knechte über die Herren! Das darf aber nicht plump und ungeheuer gemacht werden, sondern gefühlvoll und mit Verständnis für unsere kranken Bauern! In unrer Gemeinde ist mit einem demokratischen System nicht weit zu kommen. Hier kann nur einer bestimmen, soll Gutes für die Bevölkerung herausbringen. Früher war der Geistliche der Hüter des wirtschaftlichen Wohls; seit einem Jahre bin ich es!“

„ . . . Vermeiden Sie Streiigkeiten und Auseinandersetzungen. Lassen Sie den Bauern angehen, und handeln Sie nach Gutdünken. Lohn erhalten Sie von mir. Sie kommen zum Bauer G. . . Eine fromme Tochter hat er, sage ich Ihnen! Sie ist gesund und fleißig. Nur etwas träge und umständlich. . . Sie sind unberheiratet. . . Wie gesagt, der Bauer ist reich, und das Madel ist seine einzige Tochter. . . Verstehen Sie! . . . Nun Glück zu, Mann!“

Nach vier Wochen stand der Mann wieder vor dem Schalter des Arbeitsvermittlers für die Landwirtschaft in Bern. „Sie können sagen, was Sie wollen, es war einfach nicht zum Aushalten dort oben. Nein, ich erzähle nichts! Geben Sie mir andre Arbeit. . .“ sagte er zu dem Beamten. „Ich verstehe“, nickte der. „Sie sind nicht der einzige. . .“

Und er wies ihm neue Arbeit an. Bei einem Bauern im Kanton Basel-Land. —

Auch auf diese Art bringt man mit der Zeit ein Schloß an. Es saß fest in der Tür, er steckte den Schlüssel hinein, und es ließ sich vorzüglich aufschließen — aber leider nicht wieder auf.

Was nun? Jemandem müßte ein Fehler stecken, und den würde er, das war sicher, nie entdecken. Er versuchte noch einige Zeit daran herumzubasteln, begnügte sich dann aber, es anzustarren und sich im übrigen erbaulichen Betrachtungen hinzugeben. Und als nun kein Bohren, kein Schrauben, kein Hämmern mehr zu hören war, erschien wieder, und jetzt angezogen, die schöne Frau auf dem Korridor, wo Fritz ihr mit Begrüßungsmiene das Geschehene berichtete.

Da fuhr sie ihn aber an: „Sie sind wohl irrsinnig geworden, Sie Idiot! Wir können hier doch nicht eingesperrt bleiben. Die Wohnung liegt im fünften Stock, ein Hinterausgang existiert nicht, in einer halben Stunde habe ich Tanzprobe und kann nicht mal abgehen, da das Telefon gesperrt ist; also los, machen Sie, Sie sind doch Schloßer!“

Voraus Fritz nur ergeben erwidern konnte, daß er sein möglichstes schon versucht habe, von Schlössern leider gar nichts verstehe, von Beruf Schauspieler sei und zuletzt in Neudorf mit riesigem Erfolg den Hamlet gespielt habe.

Was blieb der Schönen weiter übrig, als sich in das Gegebene zu schicken und Fritz zum Kaffee einzuladen?

Es war sehr nett und wurde später noch viel netter, bis jemand vergeblich versuchte, die Korridortür von draußen zu öffnen, und als ihm das nicht gelang, wie verrückt zu klingen und „Klingling“ zu rufen begann.

Das war der Freund und Manager des schönen Mädchens, der sich mühend nach dem Grund ihres Fernbleibens von der Probe erkundigen wollte und noch mühtender wurde, als sie ihm verwirrt durch die geschlossene Tür erklärte, nicht öffnen zu können, ein Mann sei da, das heißt, er sei nicht da, nur sein Schloß sei da und säße fest an der Tür.

Es gab einen Miefentrach! Nachbarn mischten sich ein und hielten die Polizei. Die Tür wurde aufgestemmt, Ohrfeigen knallten, Tränen flossen, und das Ende war, daß Fritz die Schlösser hinwarf, tanzen lernte und der Partner des süßen Mädchens wurde.

Anekdoten

Der berühmte deutsche Schriftsteller Böhm besaß schon als Kind einen guten Humor. Als ihm einst die kessende Hauswahrerin zurief: „Du kommst gewiß bereinigt in die Hölle!“, erwiderte der Knabe gelassen: „Schade, so werd' ich dich also auch jenseits nicht los!“

Ein Irlander aß mit Wohlbehagen eine Apfelpastete, in der sich auch einige Quitten befanden. „Eli“, sagte er, „wenn die paar Quitten schon einen so köstlichen Geschmack geben, wie würde da erst eine Apfelpastete von lauter Quitten schmecken.“

Ein Blumentwunder

In jeder Stadt und in jedem Dorfe gibt es ein Blumentwunder, von dem unser Volk nichts weiß. Das ist die Osterluzi, der bekannte Strauch, mit dem man Lauben auskleidet, und dessen sonderbare, zwar oft unscheinbar gefärbte Blüten wegen ihrer Gestalt noch manchen Liebhaber finden. Diese Blüten mit ihrer langen Möhre loden namentlich Mädchen an, die leicht in der Möhre abwärts kriechen können, da die zahlreichen Haare, die die Möhre auskleiden, alle nach einwärts stehen. Welche Liebertausung aber, wenn sie hinaus wollen! Da verwehrt eine Versteckung starrerer Spiege den Austritt. Unruhig kriecht der Gefangene umher. War er schon in einer andern Blüte und hat er sich dort mit Blütenstaub beschmierd, so ist das sein Glück, denn dann wird er bei seinen Wanderungen durch sein Gefängnis leicht in die Lage kommen, die am Grunde des Kessels, in den er eingesperrt ist, stehende Karbe zu befruchten. Das ist das Saison, das ihm die Tür öffnet. Denn sofort nach der Befruchtung geht eine Reihe Veränderungen in der Blüte vor sich. Es schlagen sich Lappen, die bis dahin die Staubbeutel in dem Kessel bedeckt hatten, zurück, und die Mücke beladet sich von neuem mit Blütenstaub. Aber auch die Haare, die in der Möhre den Ausgang verwehren, schrumpfen jetzt ein und fallen verwickelt zusammen. Der Ausgang ist frei; die beunruhigte Mücke erhebt sich zu neuem Tanz in die Lüfte. Freilich geht es ihr wie vielen Männern in der Liebe; bei der nächsten lodenden Osterluzi versucht sie ihr Glück doch wieder aufs neue.

In der Blume aber sind die Wunder noch nicht zu Ende. Der Blütenstiel vollführt nun eine Bewegung. Er neigt sich abwärts, und die Öffnung der Möhre wird von der Blüte selbst verschlossen. Ein großer Lappen neigt sich über die Öffnung und deckt sie zu. Keine Mücke wird mehr hineingelassen. Die Hochzeit ist vorüber; die Pflanze bedarf der Gäste nicht mehr.

Wer das nicht einmal gesehen hat, der kann sich keinen Begriff machen von der Aufregung, die den Zuschauer bei diesem Anblick packt, und der tiefen Aufrüttelung aller seiner gewohnten Begriffe von der Pflanze. Das Tier in der Pflanze ist doch plötzlich wach geworden. Es hat mit fester Hand zugegriffen und seine Intelligenz bekundet. Eine rätselhaft, unbegreifliche Intelligenz; unbegreiflich deshalb, weil wir nicht die Hilfsmittel der Pflanze kennen, durch die sie sich die Erfahrungen verschafft hat, die dazu gehören, um so handeln zu können. Die fabelhaften Instinkte der Insekten sind durch diese Blume überboten, in der die Befruchtung so viele sinnvolle Handlungen auslöst. Eine ganze Reihe von ineinander greifenden Bewegungen und Veränderungen gehört dazu, damit sich das abspielen kann, was wir hier so einfach erzählen, und niemand kann heute noch angeben, durch Übung welcher Kräfte die Pflanze das erlernt hat. Sie wird immer eigenartiger und unergleicher, je tiefer man in ihr Leben eindringt, und die Ahnung befällt uns, daß die Naturforschung und Psychologie ihre schönsten Entdeckungen der Zukunft dort machen wird, wo man es niemals vermutet hätte — auf dem Gebiete der Pflanzenkunde.

Das Blütenleben ist offenbar der Höhepunkt des gesamten Pflanzenlebens. Denn hier drängen sich die Eigenarten des Gewächses zusammen; an der Blüte ist alles, das kleinste Blättchen, das letzte Härchen, von tiefem Sinn erfüllt. Das, was Symbol des religiös empfindenden Gemütes und Phantastie der Dichtung vorausgesehen haben, wird Schritt für Schritt von der kritischen und nüchternen Wissenschaft bestätigt: die Blume hat ein Eigenleben und ist wirklich so etwas wie der Kopf der Pflanze, denn sie sorgt mit ihren Handlungen für das Wohl des Ganzen.

N. Francé.

Allerlei

Wann zieht es? „Es zieht!“ dieser Ausruf, der jetzt in den warmen Sommer Tagen besonders häufig erklingt, ist nicht selten die Frage aus, wann denn solch ein beweglicher Luftzug schädlich sei oder unangenehm empfunden werde. Der große Hygieniker Wettenkofer, der sich zuerst mit der Lüftungstechnik wissenschaftlich beschäftigt hat, vertrat die Anschauung, daß eine Bewegung der Luft von 0,5 Meter in der Sekunde das noch gerade zuträgliche Maß sei und daß mit ihr ein fünfmaliger Luftwechsel in der Stunde erzielt werden könne. Man hat aber später gezeigt, daß diese Bewegung überschritten werden kann, ohne daß deshalb der Zug lästig wird. Das hängt nämlich im geschlossenen Raum von der Wärme der Luft und der Art ihres Stromes ab. Ist es im Zimmer kalt, dann wird schon eine schwache Luftbewegung peinlich empfunden, weil dem Körper durch Luftleitung und Wasserverdampfung um so mehr Wärme entzogen wird, je lebhafter er von Luft umspült ist. Keine Luftströme, die den Körper nur an einer bestimmten Stelle treffen, erwecken Mißbehagen, auch wenn ihre Bewegung wesentlich unter 0,5 Sekundenmeter bleibt. Dagegen wird ein gleichmäßig den Körper umflutender Luftstrom in einem hinreichend erwärmten Zimmer nicht bemerkt, wenn die Luftbewegung auch einen Meter in der Sekunde erreicht. Steigt die Wärme über 20 Grad Celsius an, so wirkt eine solche lebhafteste Luftbewegung vorteilhaft, weil sie für ausreichende Wärmeentziehung sorgt. Man kann bei einer Zimmerwärme von 22 bis 23 Grad die Luftbewegung sogar bis 1,20 Meter in der Sekunde, bei 25 Grad bis 1,50 Meter steigern. Erst eine darüber hinausgehende Luftbewegung wird als leiser Hauch empfunden. Doch dürfte jede Luftbewegung, die die Grenze von 1,50 Meter überschreitet, als „Zug“ zu gelten haben, der der Mehrzahl nicht angenehm ist.

Der längste Zaun der Welt. Ein Drahtzaun von über 1800 Kilometer Länge zieht sich durch das weite Australien. Das ist nicht etwa, wie man vielleicht glauben möchte, eine Grenzmarke, die zwei Reiche voneinander scheidet, auch kein Hindernis, um Herden von Vieh von dem Uberschreiten ihrer Weiden abzuhalten, sondern es ist ein „Kaninchenzaun“, zu dem Zweck angelegt, um die Farmer in diesem Teile der Welt und ihre Ernten vor der Überflutung durch die Nagetiere zu schützen. Der Zaun besteht aus starkem, feinmaschigem Draht und ist an der Spitze mit Stacheldraht versehen; er ist 2 Meter hoch, um den Kaninchen das Hinüberpringen unmöglich zu machen. Bekanntlich hat sich dieses Tier in Australien zu einer furchtbaren Landplage entwickelt. In Zeiten der Dürre verjagen Hunderttausende von Kaninchen nach Gebieten auszuwandern, wo es Wasser und Pflanzen in Menge gibt; sie ziehen in riesigen Schwärmen durch das Land, und wo sie einfallen, vernichten sie die ganze Vegetation. Die Farmer rennen, wenn sie an dem Zaun angelangt sind, wie wahnsinnig hin und her, bis sie erschöpft und verhungert liegen geblieben. Die Leichen türmen sich manchmal an dem Zaun über die Höhe einer Mauer auf. Trotz dieser hohen Todesziffer Hunderttausende, die sterben, werden Hunderttausende geboren, und jedes weibliche Kaninchen gibt jede 7 Wochen vier bis sieben Jungen das Leben, während ihre Küchter mit Regelmäßigkeit im Alter von 9 Wochen dieselbe Fruchtbarkeit entwickeln. Im westlichen Australien sind mehr als 3000 Kilometer solcher Kaninchenzäune mit einem Kostenaufwand von 8 Millionen Mark errichtet. Kritische Wachen reiten beständig an den Zäunen hin, um sie „Kaninchenseife“ zu erhalten und das Herannahen von solchen Wanderheeren zu beobachten. —

Ein Verbot ist kein Verbot, wenn...

Juristische Zwischsäden und entwarfnete Gerichte - Alles zum Schutze der Republik

Die Nazis in Magdeburg haben eine Zeitung „Der Trommler“, ihr Verbreitungsgebiet ist Magdeburg-Anhalt. Auf Grund des Republik-Schutzgesetzes wurde das Subelblättchen am 16. Oktober 1930 verboten. Das Verbot erstreckt sich nach dem Gesetz auch auf jede Ersatzblatt einer verboten Zeitung und sollte bis 31. März 1931 dauern. In Bernigrode hatten die Nazis noch den „Harzer Trommler“, dessen Verlage erstreckten sich aber nur auf Bernigrode und Umgegend. Dieser „Harzer Trommler“ erschien aber bald nach dem Verbot des „Magdeburger Trommlers“ nach Art und Umfang des Inhalts als Ersatzblatt des verboten „Trommler“. Der Oberpräsident verbot auch diese Zeitung am 16. Dezember 1930. Der Polizeipräsident in Magdeburg, der Ausgaben dieser Zeitung beschlagnahmte, forderte nunmehr von den Landgerichten in Magdeburg, Halberstadt und Senda durch Gerichtsbeschluss die Beschlagnahmebestätigung, aber

alle drei Gerichte lehnten diese Bestätigung ab mit der Begründung, daß nach dem RepublikSchutzgesetz unter Ersatzzeitung für eine verbotene Zeitung nur eine völlig neu gegründete Zeitung zu verstehen sei. In diesem Falle aber handele es sich um eine Zeitung, die als Ersatzzeitung des verboten „Trommler“ nicht betrachtet werden könnte, da der „Harzer Trommler“ schon bei Verbot der andern Zeitung bestanden hat. Ein Verbot ist also kein Verbot wenn —

Der Oberpräsident hob am 13. Januar 1931 das Verbot des „Harzer Trommler“ auf mit der plausible Begründung: es bedarf keines neuen Verbots, da nach seiner Meinung der „Harzer Trommler“ in seiner neuen Gestaltung seit einiger Zeit nach Verbot des Magdeburger „Trommler“ als Ersatzzeitung zu gelten habe, also automatisch unter das erste Verbot falle. Der umgestaltete „Harzer Trommler“ erschien aber trotzdem weiter, weil sich nämlich kein Gericht fand, die Beschlagnahmebestätigung für den „Harzer Trommler“ zu geben. Die schon genannten drei

Gerichte bezogen sich dabei auf den nackten Wortlaut des RepublikSchutzgesetzes und auf eine herrschende Reichsgerichtsentscheidung. — Stillschweigend duldeten nunmehr die Behörden wie Oberpräsident und Polizeipräsident das weitere Erscheinen dieser Zeitung. Denn — der „Magdeburger Trommler“ war verboten und der „Harzer Trommler“, weniggleich er auch nach seiner Umgestaltung die Magdeburger Verlage mit vertrat, galt ja nicht als „Ersatzzeitung“ im Sinne des Gesetzes.

Diese sehr komische Auffassung blieb auch unerfüllbar für den „Harzer Trommler“ seit der Umgestaltung die Männer bestehen, trotzdem der Herausgeber, der verantwortliche Redakteur des verboten „Magdeburger Trommler“, nämlich Hauptmann a. D. Loeper (Deffau) und ein junger Nazimann von Heinemann wurden. Auch selbst der Drucker wurde verändert, die Zeitung wurde nicht mehr in Halberstadt, sondern bei einem gewissen Madwih in Bernigrode gedruckt. — Trotz dieser sehr handgreiflichen Umstellung des „Harzer Trommler“ als Ersatzblatt für den verboten „Magdeburger Trommler“ stellte sich das erweiterte Schöffengericht Magdeburg auf den Standpunkt, daß Herausgeber, Drucker und Redakteur des „Harzer Trommler“ nicht des Vergehens gegen das RepublikSchutzgesetz schuldig gemacht haben. Sie wurden

auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, nachdem schon mehrere Male der Prozeß angefaßt war, aber vertagt werden mußte, da Herr Loeper stets nicht erschien. Das Gericht sagte in seiner freisprechenden Begründung u. a. folgendes: „Eine ganze Reihe Umstände sehen sehr verdächtig aus. Es liegt außerordentlich nahe, daß

der umgestaltete „Harzer Trommler“ nur deswegen umgestaltet wurde, damit als Ersatz des verboten „Magdeburger Trommler“ gelten könne. Doch die Gründe reichen zu einer Verurteilung nicht aus.“ Welcher Grund fehlte nämlich noch zur Verurteilung? Nur der eine: der „Harzer Trommler“ ist auch trotz seiner völligen Umgestaltung kein Ersatzblatt im Sinne des Gesetzes, weil er schon bei Verbot des „Magdeburger Trommlers“ bestand.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes und der herrschenden Reichsgerichtsentscheidung konnte das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Dohmann zu keiner andern Entscheidung kommen. Jedes Kind weiß aber nun sehr klar, wie man Zeitungsverbote auf Grund des RepublikSchutzgesetzes umgehen, sie völlig wirkungslos machen kann. Der Oberstaatsanwalt Rasmus, der die Anklage persönlich vertrat, beantragte gegen Klau, Madwih und v. Heinemann Gefängnisstrafen von 4 und 3 Monaten. Das Gericht kam lediglich zur Verurteilung von drei Verbreitern des „Harzer Trommlers“ zu 70, 10 und 10 Mark Geldstrafe, weil sie die Zeitung während ihres kurzen Verbotes trotzdem verbreitet hatten. Dieser Prozeß zeigte aber auch rein äußerlich wieder einmal

das anmaßende Benehmen der Nazis, auch wenn sie in der Anklagebank sitzen. Ist, wenn der Oberstaatsanwalt etwas zu sagen hatte, mußte sich der junge v. Heinemann mit rotem Kopfe vor Lachen förmlich ausschütten. Während das Gericht die einzelnen Zeitungnummern behandelte, schlief der Angeklagte Thelemann den Schlaf des „Gerechten“, Madwih las in einem Buch und Klau studierte in offensichtlich provozierender Art die jüdische „CW-Zeitung“. Ja Klau mühte sich sogar, allerdings vergeblich, ab, aus den Allen eines Polizeibeamten, der als Zeuge vor Gericht seine Aussagen machte, hinter dessen Rücken den Hals ausstrahlend, den Namen eines Mannes lesen zu können, der der Polizei vertrauliche Mitteilungen aus einer Magdeburger Nazi-Mitglieder-versammlung gegeben hatte. Herr Loeper war wieder einmal nicht erschienen. Er entschuldigte sich kurz vor dem Termin damit, daß er zurzeit stark in Anspruch genommen sei durch den Stahlhelm-Volkentscheid. Im Sinne des Oberstaatsanwalts wurde gegen ihn das Verfahren abgetrennt. Also noch einmal findet der Prozeß gegen ihn auf Staatskosten statt, damit auch er, analog der üblichen Rechtsprechung in diesem Falle, auf Staatskosten freigesprochen werden kann. Der Beschluß des Gerichts, Loeper mit vorheriger Genehmigung des Reichstags — denn Loeper ist jetzt Reichstagsabgeordneter — kurz vor Stattfinden des neuen Termins verhaften zu lassen, mußte also nur eine Geste bleiben, auch schon deshalb, weil Loeper gern von selbst zum Gericht kommt, wenn er mit Pauten und Trompeten einen Freispruch zu erwärtigen hat.

Stadt Magdeburg

Wir ernten

Ein Glücklicher schreibt uns aus Reform: Freut euch mit uns! Wir haben die ersten selbstgebasteten Kartoffeln geerntet. Was das heißt, kann nur der erkennen, der gleich uns über 30 Jahre seines Lebens in der Steinwüste der Großstadt haufen mußte und dann das Glück hatte, in einer so schönen Gartenstadt wie Reform ein menschenwürdiges Heim und Gartenland zum Bestellen zu finden.

Vor etwa einem Jahre zogen wir dort hin und stellten sehr bald zu unserm Erstaunen fest, daß wir Großstädter gar nicht so naturverbunden sind, wie es immer aussieht. Die Sehnsucht nach der fruchtbringenden „Mutter Erde“ schlummert, oberflächlich besapfelt nur, wohl jedem im Herzen. Hat man erst den Spaten in der Hand, ist der Moloch Großstadt überwunden. Mit fast ästhetischen Gefühlen vertraut man die Saat der schwarzbraunen Erde an und bangt, Himmel und Wetter beobachtend, hachend und jähend, der Reife entgegen.

Wird dann eines gesegneten Abends der große Moment da ist. Weiß und Rind sehen einem, gespannter Erwartung voll, zu. Man stößt den blauen Stahl des Spatens ins lockere Erdreich und es lacht dir die Frucht entgegen, blaus wohlgeformte Kartoffelknollen, sechs, acht und mehr an jedem Strauch. . . Kinder, die Freude! Dabei ist man noch so wundervoll primitiv, daß man beim ersten Wahl von den selbstgebasteten Erdäpfeln das Gefühl nicht los wird, zu schlemmen!

Man beginnt zu begreifen, warum der Landmann in seiner Scholle wurzelt muß und warum in allen heidnischen Religionen die Göttinnen der „Fruchtbarkeit“ und der „Ernte“ zu finden sind.

Schweineres auf der Straße

Auf dem Idelhaidring gab es am Mittwochmorgen heitere Gesichter. Die Frühlustleher, die ihren Geschäften und Arbeitsstellen zueilten, bliesen stehen — um zu staunen. Auf der Straße lagen drei Schweinehälften, sauber, frisch und appetitlich. Wie kam das Schweineres auf diesen weniger appetitlichen Tisch? Niemand mußte es. Polizei war nicht in der Nähe. Später wird sie gewiß auf die „Schweineret“ aufmerksam geworden sein und

auch den Eigentümer gefunden haben. Gewiß waren die drei Schweinehälften einem Fleischermeister vom Auto gefallen. Man machte sich Gedanken über Herkunft und den Verbleib dieser kostbaren Happen. In Gedanken sah man den Fund als sein Eigentum (jeder Zuschauer natürlich) an und feierte ein lustiges Schlagsfest zu Hause. Wenn die Illusionen nicht wären, wir hätten doch gar nichts vom Leben. —

Erlebnisse auf dem Roten Horn

Vor der Achterbahn stand Kleopatra. Um es gleich zu sagen, sie hört auf einen moderneren Namen, aber weil sie eine Schlange zärtlich im Arm hielt, die sie sich auf dem Roten Horn für 60 Pfennig gekauft hatte, nenne ich sie Kleopatra. Sie erklärte zwar, daß sie die Schlange nachher nicht an ihrem Wufen nähren wollte, sondern sie wollte sie in ihr Waschbecken setzen, wo die Schlange den Reifed im Kreis schwimmen brechen sollte.

Ich und Kleopatra zu einer Fahrt auf der Achterbahn ein, denn Achterbahn fahren ist von jeder mein Schwarm. Aber es muß jemand dabei sein, an dessen „Fartwecheln“ ich mein boshaftes Vergnügen haben kann. . . Kleopatra schnte ab, protestierte und stieg dann ein. Es war herrlich, die Stadt aus der Heppalin-Persepsibe zu sehen, den Vorgefchmack zu kriegen auf eine stürmische Flugzeugfahrt und das Gefühl zu haben, ein freier Vogel zu sein. Kleopatra hatte die Eisenstange angitzitternd umklammert, leise stöhnend, lächelnd, mit geschlossenen Augen, sah sie als ein Häufchen Anglid neben mir, zitternd vor Angst, sie könne im nächsten Augenblick hinausfliegen ins Weltall. . . Dann stiegen wir aus.

„Eine herrliche Fahrt!“ schwärmte Kleopatra. „Nun“, schlug ich vor, „dann können wir uns ja auch einmal in einen Stooter sehen, wenn du noch in Form bist?“ Kleopatra nidte, mit der Miene einer zum Strid Verurteilten. Es wurde eine sehr vergnügte Fahrt.

„Na, ich sehe, du schwärmst für Gaaesche Unternehmungen, also bleiben wir zunächst bei der Art und sehen uns mal die „Lodesfahrt“ an. — Kleopatra war glücklich, daß sie nicht mehr aktiv sein brauchte und so kletterten wir die Treppe hinauf. Was wir jetzt sahen, war atemberaubend. Nie im Leben habe ich so verwegene Fahrer gesehen. Mann und Frau rafen mit Motorrad bzw. Auto, die Wand hinauf und herunter, fahren Schleifen und zum Schluß macht Texas Zefe auf seiner schweren Maschine die halbbrecherischsten Kunststücke. Eine Varieté-Nummer ersten Ranges. Das Publikum raste

3 1/3 & bisher 4

Jn 6 Stück Packungen für 20s

erhalten Sie jetzt Ramses, die volkstümliche Jasmazi-Cigarette in gleicher Qualität und gleichem, dickem Format, wie bisher.

Das ist eine Preissenkung, die Ihnen und jedem Ramses-Raucher großen Vorteil bringt. Darum seien Sie klug, rauchen Sie nur Ramses und keine andere!

RAMSES mundstücklose CIGARETTE

Allelei der aus Heimat Das wahre Gesicht der „nationalen“ Opposition

Mit welchen Mitteln die Eintreiber des sogenannten nationalen Volksentsehbels arbeiten, um vor allem in den Randgemeinden die Menschen ihrem Willen gefügig zu machen...

Die dortige Vorherrschaft des evangelischen Frauenvereins, Frau Lehrer W., hatte es bei einer Sammlung für das Volksbegehren abgesehen, diese Aktion durch einen finanziellen Beitrag zu unterstützen.

Diese Meinung der Vorherrschaft des evangelischen Frauenvereins behauptet der Nationalisten von Borne in feiner Weise.

Das ist das wahre Gesicht der sogenannten nationalen Opposition. Wer nicht mitmacht, wird mit Mitteln des Terrors dazu gezwungen.

Trostlose Wirtschaftslage in Neuhaldensleben

Wenn man durch die Straßen der Stadt geht, sieht man in den Gesichtern vieler Leute tiefe Niedergeschlagenheit und große Verzweiflung. Überall sieht man auch Gruppen stehen.

Schlechte Zeiten, politisch und wirtschaftlich, lassen keinen mehr froh werden. Und doch soll man versuchen, den Optimismus zu bannen.

Der Stahlhelm-Volksentscheid, den die Reaktionäre mit Hilfe der Kommunisten gern gewinnen möchten, wird eifrig besprochen.

Viel schlimmer als manche ahnen, wirkt sich das Elend auf die Stadt aus. Die Zahl der Wohlfahrtsempfänger wächst fast mit jedem Tag.

Neuhaldensleben. Vorwärts! Die Funktionäre der Partei, des Reichsbanners, der Arbeiterjugend...

Erleben. In einer gut besuchten Parteiversammlung in der auch Gäste anwesend waren, hielt Parteisekretär Genosse K. A. B. u. m. (Magdeburg) einen Vortrag über „Brüning, Notverordnungen und die Sozialdemokratie“.

Zukunft. In einer gut besuchten Parteiversammlung in der auch Gäste anwesend waren, hielt Parteisekretär Genosse K. A. B. u. m. (Magdeburg) einen Vortrag über „Brüning, Notverordnungen und die Sozialdemokratie“.

Regierung Brüning in Opposition steht. Das Geschrei der Wirtschaft über die hohen Soziallasten ist unsinnig, denn an den Soziallasten ist noch kein Betrieb zugrunde gegangen...

Westeregeln. Eingebungen. Zwischen den beiden Gemeinden Westeregeln und Habmersleben bestehen seit Jahren Streitigkeiten um den Besitz des Ziegeleigebietes...

Ein Tischlermeister S. aus Genthin hatte in einer Scheune Möbel untergestellt. Eines Tages wollte er eine Schlafstube verkaufen.

Bei einem Arbeiter D. in W. a. r. e. h. wurde nachts eingebrochen. 700 Mark Geld, ein Paar Schuhe und eine goldene Damenuhr wurden gestohlen.

Der Kaufmann N. aus Genthin hatte zwei Pakete mit Kämmen und Seifen als Frachtpakete verpackt. Der Eisenbahnwagen wurde nachts erbrochen und die Pakete verschwanden.

Bei einem Arbeiter D. in W. a. r. e. h. wurde nachts eingebrochen. 700 Mark Geld, ein Paar Schuhe und eine goldene Damenuhr wurden gestohlen.

Bei einem Arbeiter D. in W. a. r. e. h. wurde nachts eingebrochen. 700 Mark Geld, ein Paar Schuhe und eine goldene Damenuhr wurden gestohlen.

Bei einem Arbeiter D. in W. a. r. e. h. wurde nachts eingebrochen. 700 Mark Geld, ein Paar Schuhe und eine goldene Damenuhr wurden gestohlen.

Bei einem Arbeiter D. in W. a. r. e. h. wurde nachts eingebrochen. 700 Mark Geld, ein Paar Schuhe und eine goldene Damenuhr wurden gestohlen.

Bei einem Arbeiter D. in W. a. r. e. h. wurde nachts eingebrochen. 700 Mark Geld, ein Paar Schuhe und eine goldene Damenuhr wurden gestohlen.

Bei einem Arbeiter D. in W. a. r. e. h. wurde nachts eingebrochen. 700 Mark Geld, ein Paar Schuhe und eine goldene Damenuhr wurden gestohlen.

Behördliche Mitteilungen

Witterberatungsstunde am Freitag, dem 31. Juli, von 14 bis 15 Uhr, in der Schule.

Gommern. Oskerschlagung. Am Donnerstag, dem 30. Juli, vormittags 11 Uhr, wird im Rathaus öffentlich meistbietend die diesjährige Auktion der Neuheit am Karlberg Weg und der Pläumen auf dem Aukt., der Stadtgemeinde Gommern gehörig, verpackt.

Die Pflicht ruft

Reichsbanner Kreis Jerschow 2. An alle Ortsvereine des Reichsbanner Kreises Jerschow 2. Die am letzten Sonntag vergebene Kreisliste sind nunmehr am Sonntag, dem 3. August, vormittags 10 Uhr, in G. e. n. h. e. i. bei Newie statt.

Arbeiterwohlfahrt. Ortsausschuss am Donnerstag, dem 30. Juli, 10 Uhr, Sitzung im Parteisekretariat. Alle Helferinnen und Helfer müssen kommen.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Parteiversammlung mit Vätern am Sonntag, dem 3. August, 20 Uhr, im „Bergring“. Alle Arbeiterorganisationen werden schon jetzt auf die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 7. August, im „Bergring“ aufmerksam gemacht.

Abfahrt Strombrücke rechts Stadelle. Änderungen vorbehalten. Große Ferien-Extrabahrt mit Muick nach der Saale-Mündung-Zochheim

Rundfunk Programm der Sender Berlin und Magdeburg. Donnerstag, 30. Juli. 15.20: Trude Herrmann: Spartenfeier am kalten Herd.

billig und gut! Garfelnschnitt von 30 Pf. an. Zigaretten. Zigarren. Zigaretten. Zigarren.

Wanzen. Kaufe junge u. alte Wanzen auch Hühner Eitner Leisinger. 238 61-65 sind die Fernsprech-Nummern der „Volksstimme“!

Schlafzimmer weit ermäßigte Preise. Bruno Paris. Hühneraugen - Meyer wohnt Schrotdorferstr. 1. 1. Tel. 22836.

Lest die „Frauenwelt“! HAMBURGER KAFFEELAGER. 12% Rabatt 12% in Marken oder Gutscheinen auf alle Waren. Donnerstag - Freitag - Sonnabend.